

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Vierteljährig	7 „ 50
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Vierteljährig	8 „
Monatlich	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 fr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 fr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 fr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neue Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Bachs Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	3 „ 50	Vierteljährlich	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die Arader Zeitung abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Selbstsendungen eignen.

Arad, im Mai 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 27. Mai.

Wie „Magyar Politika“ wissen will, hat der Staatssecretär Carl Csémegei nach der Samstagssitzung des Unterhauses wieder, u. zw. zum zweiten Male seine Demission eingereicht. Die Vorgänge jener Sitzung können — wie das genannte Blatt bemerkt — die empfindliche Auffassung des Unterstaatssecretärs vielleicht erklären, würden aber die Annahme der Demission seitens der Regierung nicht begründen. Und zwar nicht nur deshalb, weil Csémegei eine solche Stelle einnimmt, die nach seiner Entfernung nicht auszufüllen wäre; ferner nicht nur deshalb, weil die Erledigung des Strafcodex wieder auf Jahre hinausgeschoben würde, wo wir sonst, wenn es gelingt, Csémegei zur Zurücknahme seines Demissionsgesuches zu bewegen, diesen Gegenwurf in der Herbstsession auf die Tagesordnung stellen können, sondern auch deshalb, weil durch seine Entfernung ein solcher Zustand principiell sanctioniert würde, bei dem die Verantwortlichkeit der wichtigsten Stellen der parlamentarischen Regierung, die

Verantwortlichkeit des Ministers und des Unterstaatssecretärs, keine wirkliche Verantwortlichkeit, sondern nur eine Sarricatur derselben wäre. Wenn nichts Anderes, so würde die Entfernung Csémegei's jedenfalls die große Calamität verursachen, daß in Ungarn Niemand gefunden würde, der die Stelle eines Ministers oder eines Unterstaatssecretärs annehmen würde.

Der Fortsetzungsentwurf wird bereits seit einigen Tagen in der Codificationscommission eifrig verhandelt; als Vertreter des Ackerbauministeriums wurde in die Commission Herr Sectionsrath v. Keleti entsendet und als specieller Sachmann Herr Albert v. Bedö, Fortstreferent im Finanzministerium, berufen. Wie wir hören, soll der von Grund aus umgearbeitete Entwurf bis Ende Juni l. J. vollständig ausgearbeitet und der reichstäglichen Verhandlung zugeführt werden.

„Pesti Napló“ drückt aus Anlaß des Umstandes, daß der Finanzminister einen Bericht über die Finanzwirtschaft der letzten fünf Jahre und über deren Ergebnisse veröffentlichte, den Wunsch aus, daß auch die übrigen Ministerien die Resultate ihres Wirkens der Öffentlichkeit übergeben mögen, da im öffentlichen Leben nichts so anspornend wirken kann, als wenn wir sehen, daß unsere Thätigkeit bereits Früchte getragen hat.

„Reform“ bespricht das 1874er Budgetpräliminare und findet, daß dieses durch den Finanzminister Kerkápoly systematisch betriebene Deficitwachen einen sehr depressirenden Eindruck über uns. Ueberall — und dies weist das Blatt bei einzelnen Titeln nach — präliminirt der Finanzminister ohne jegliche Begründung mehr, als im Vorjahre. Wenn die Einnahmen eingeslossen, dann können freilich auch die größeren Ausgaben leicht votirt werden, denn sie sind ja gedeckt. Wer garantirt aber dafür, daß die erhöhten präliminirten Einnahmen wirklich eintreffen werden, da man doch heute noch nicht weiß, ob die niedriger eingesezten Einnahmen, welche für das heurige Jahr präliminirt waren, wirklich eingeslossen sind? Mit einem Wort, das Präliminare erhebt sich um keinen Zoll über die früheren Budgetpräliminarien.

„Hon“ fordert die Regierung auf, dahin zu wirken, daß die Bankacte wieder in Kraft trete, denn jetzt sei es erschützlich, daß die Suspendirung derselben gar nicht nöthig war, da man mittelst derselben nur die lebensunfähigen Institute unterstützte, die fallen zu lassen besser gewesen wäre.

Die große Parlamentsschlacht in Versailles ist geschlagen und Thiers hat sie verloren. Seine Rede, die Reden seiner Minister Dufaure und Ferry haben nichts geholfen. Die Nationalversammlung hat sich geweigert, das von ihr verlangte Vertrauensvotum zu geben, und war Thiers ge-

nöthigt zu resigniren; er ist nicht mehr Präsident der französischen Republik und Frankreich durch den Fanatismus der verübundenen Reactionäre in eine Krise hineingeworfen, deren Abschluß jeder Voransberechnung spottet und durch keine, wie immer geartete Combination sich jetzt auch nur ahnen läßt. — An anderer Stelle finden unsere Leser die Einzelheiten vom Abend des 24. d. M. verzeichnet, und wollen wir hier nur in gedrängter Kürze die Ereignisse skizziren, welche zum Sturze der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Frankreich beigetragen haben.

Gleich in der ersten Sitzung der Nationalversammlung am 19. d. brachte die Rechte eine von 304 Mitgliedern unterzeichnete Interpellation folgenden Inhalts ein: „Die Unterzeichneten, überzeugt, daß die Verantwortlichkeit der Lage für die Arader Zeitungen ein Cabinet erheischt, dessen Festigkeit das Land zu beruhigen vermag, begehren das Ministerium über die in seinem Schoße vollzogenen Aenderungen und über die Nothwendigkeit einer entschieden conservativen Politik zu interpelliren, und schlagen vor, die Discussion der Interpellation auf nächsten Freitag festzusetzen.“

Da diese im drohenden Tone gehaltene Interpellation, als deren Vater allgemein der Chef der Corruption, der pugige General Chagnier gilt, nicht nur einen Tadel gegen das Ministerium, sondern auch eine Mißbilligung der Regierungspolitik enthält, so trat für Thiers die Nothwendigkeit ein, in offener Sitzung das Wort zu ergreifen. — In einer an die Kammer gerichteten Botschaft, welche in der Sitzung vom 23. d. vorgelesen wurde, sagte er die Versammlung von dieser Absicht in Kenntniß, und die entscheidende Debatte wurde auf den Wunsch des Präsidenten auf den nächsten Tag, auf Samstag, verschoben. An diesem Tage erschien Thiers wirklich in der Versammlung, sagte in gemäßigtem Tone die Grundsätze und Ziele seiner Politik auseinander, und dachte durch vermittelnde Vorschläge die Parteien miteinander zu versöhnen. Gleichzeitig beantragte Dufaure im Namen der Regierung eine einfache Tagesordnung, welche jedoch bei der Abstimmung mit 360 gegen 344 Stimmen abgelehnt wurde.

Dieses Resultat der Abstimmung rief in Paris eine ungewöhnliche Sensation her. Die der Präsidentschaft nahe stehenden Journale hatten nämlich in der bestimmtesten Weise erklärt, daß Thiers sich von der Gewalt zurückziehen werde, falls die Regierung in der Minorität bleiben sollte. Allgemein war man der Ansicht, daß die Rechte von der Consequenz des Schrittes zurückschrecken und von ihrer Interpellation absehen werde. Und in der That zeigte es sich auch, daß „Bien Public“ und „Soir“, die intimen Organe des Präsidenten, keine leere Drohung ausgesprochen hatten, denn noch in der Nachsitzung von Samstag den

Revue.

Stille Betrachtungen.

Arad, 27. Mai.

Also unser Herr Obergespan Franz Dáni wurde seiner Function als unser Obergespan entzogen. Es thut uns aufrichtig leid um den Verlust des Herrn Dáni, und der Schmerz, den wir hierob empfinden, wird nur durch das hehre Bewußtsein gemildert, daß wir einen andern Obergespan erhalten werden. Habebimus papam.

Sehr merkwürdig wäre es, wenn wir mit Demešvár copulirt würden. Der zukünftige Obergespan wird sich einer eigenthümlichen dualistischen Stellung erfreuen und in Anwendung diplomatischer Kunstgriffe häufige Uebung haben. Es wäre weder ihm noch den beiden Städten zu gratuliren. Eine schwere Sache, zugleich Präsident von Frankreich und Kaiser von Deutschland zu sein.

Vor nicht langer Zeit wurde in Arad die Idee angeregt, einen „philharmonischen Verein“ zu bilden. Die Sache ist jedoch auf vorhergesehene Schwierigkeiten gestoßen, wie mir ein Eingeweihter verächtlich. Er setzte auch eifrig auseinander, warum, nachdem er mir das Versprechen abgenommen, daß ich Niemanden ein Sterbenswörtchen von dem mir Mitgetheilten sagen

werde. Er machte jedoch hierzu eine Miene, als ob er mich inständigst bäte, ja die ganze Geschichte so bald als möglich zu veröffentlichen, und in dieser nicht gewagten Voraussetzung bringe ich seine denkwürdigen Worte vor das große Publicum.

„Wenn Sie Mendelssohn's Briefe gelesen haben, mein Lieber“, hub er an, „können Sie sich vielleicht jener Stelle eines Pariser Briefes erinnern, der folgendermaßen lautet: „Hier (in Paris) gibt es sehr viele Musiker. Sind sehr lebenswürdige Leute und hassen sich alle untereinander.“ — Sehen Sie nun, mein Lieber, bei uns in Arad gibt es zwar nicht viele Musiker, sie sind aber auch recht lebenswürdig und hassen sich unter einander. — Ich habe Dasten, die mit dem zu gründenden philharmonischen Verein in innigem Zusammenhang stehen. Der Haß, den die Musiker gegenseitig führen, ist zwar kein äußerer; die Herren schütteln häufig einander die Hände und sind sehr artig und zuvorkommend in Redensarten. Der Haß ist ein innerer, gebaut auf dem felsigsten Grund der Eitelkeit und Eifersucht, und bekundet sich nur selten in manchen heimlichen Räufen, spitzigen Worten u. s. w. Ausgeprägter erscheint der Haß in jenen Regionen, welchen die Leitung der musikalischen Geschäfte zufallen müßte, während in den bescheidenen Schichten jenes Gefühl noch im embryonalen Zustande der Zukunft entgegensteht. — Unter solchen Umständen dürfte es nicht räthlich sein, den „philharmonischen Verein“ in's Leben treten zu lassen. Es könnte leicht bei der Wahl der Function-

näre ein „Kraach“ erfolgen. Lassen wir demnach die Elemente unentfesselt weiter grollen. Wer Frieden haben will, soll nicht casus belli fäen.“

So sprach mein guter Bekannter, sicherlich ein Schwarzzeher, boshaft obendrein. Ich glaube, er sprach nur so, weil er auch ein Musiker ist, sol sich eitel und eifersüchtig, werden Sie sagen, meine lieben Leser und Leserinnen. Ich denke anders. Das gemeinnützige Ziel wird siegen und der Musikverein zu Stande kommen — mit der Zeit.

Montag den 26. hing an der Entrée-Pforte des „Kraus'schen“ Kaffeehauses ein Zettel mit den gedruckten Worten: „Heute Abends Kís Józsi, Nationalbanda“. Erfährt dies die Redaction der „Neuen freien Presse“, so wird demnach in den Spalten dieses Weltblattes, welches seine Antipathien gegenüber Ungarn so unverholen zur Schau trägt, folgende Notiz zu lesen sein: „(Historische Zustände jenseits der Leitha.) In einer ungarischen Provinzstadt treibt eine Räuberbanda in den Kaffeehäusern ihr Unwesen, ohne von Sicherheitsorganen behelligt zu werden. Das Haupt der Betsären heißt Kís Józsi und dürfte in Walde sich den Ruhm erringen, welchen der unschädlich gemachte Rózsó Sándor — einer der Helden der stolzen magyarischen Nation — einst besaß. So tief ist bereits die Moral in jener Provinzstadt (Arad) gesunken, daß man sich nicht entblödet, das Erscheinen der gefährlichen Räuberbande in gedruckten Annoncen ankündigen zu lassen. Wahrlich es wäre Zeit, daß

24. d. M. wurde die Botschaft von der Demission Thiers vorgelesen. Die legitimistischen Verschwörer waren aber auch auf dieses Ereigniß vorbereitet, denn sofort trat Broglie mit dem Vorschlage einer sofortigen Präsidentenwahl hervor. Die Gewalt wurde, wie der Telegraph berichtet, in die Hände des Marschalls MacMahon gelegt. Die Linke hat sich der Wahl enthalten.

Wie den „Daily News“ aus Rom telegraphisch wird, hielten die sich dort aufhaltenden Cardinale am 21. d. unter dem Vorsitze Antonelli's eine Versammlung, in welcher darüber berathen wurde, ob es angezeigt sei, die Mächte für den Fall des Ablebens des Papstes um die Beschützung des Conclaves anzufragen. Die Gesandten von Brasilien und Frankreich sollen sich, dem Correspondenten der „Daily News“ zufolge, dieser Maßregel geneigt erwiesen haben. Die Cardinale berathen hierauf die Maßregeln, welche nach des Papstes Tode gegen die päpstlichen Gendarmen und Soldaten ergriffen werden sollen; diese sollen nämlich die Absicht haben, von dem im Vatican sich befindenden Werthgegenständen Besitz zu ergreifen. Es wurde demnach der Fürst Borghese angegangen, die Werthgegenstände und das Privat-Eigenthum des Papstes und des Heiligen Stuhles in Verwahrung zu nehmen; derselbe lehnte jedoch ab, und es dürfte nun der Fürst Torlonia diese Mission übernehmen. — Nach diesen Nachrichten der „Daily News“ scheinen die Cardinale das Bestehen des Papstes also nicht so optimistisch anzusehen, wie die „Voca della Verità“.

In der italienischen Kammer gab am 21. der im Verlauf der Discussion des Klostergesetzes eingebrachte Antrag Mancini's auf Ausschließung des Jesuiten-Ordens von den Beneficien der Regierungsverträge und auf gänzliche Verbannung derselben aus dem Reiche den Anlaß zu einer lebhaft geführten und interessanten Debatte. Mancini, Micheli, Plotino und Andere unterstützten den Antrag in sehr beredter Weise, derselbe unterlag aber doch gegen den milderen Antrag Donno's, den Jesuiten-General bloß von der jüngst bewilligten Rente von 400,000 Lire zur Erhaltung der Generalate auszuschließen. Von der Regierung traten der Justizminister de Falco und Sella gegen den Antrag Mancini's auf. Schließlich fügte sich die Regierung dem Antrage Donno's, der auch mit starker Mehrheit angenommen wurde. Es muß indeß zugestanden werden, daß dieser Antrag gegen das Princip des von der Regierung eingebrachten Gesetzes arg verstößt, und die oppositionelle „Riforma“ hat sich diesen Umstand auch nicht entgehen lassen, um das Ministerium in einem höhnißchen Artikel wegen seiner Principlosigkeit heftig anzugreifen.

Dem englischen Premier-Minister Gladstone wurde vor einiger Zeit eine von sehr vielen vornehmen irischen Damen unterzeichnete Petition überreicht, in welcher auf den Uebelstand aufmerksam gemacht wurde, daß für Frauen-Erziehung in Irland so wenig gethan werde. Es sei höchste Zeit, daß auch diese in die Hand genommen werde, und der Minister wurde gebeten, aus dem Ueberschusse der irischen Kircheneinnahme-Fonds zur Errichtung von Schulen, zur Befoldung für geeignete Professoren und zur Begründung von Stipendien Beiträge auszugeben. Der Minister erkannte in einem Antwortschreiben die Wichtigkeit des neuen Vorschlages an, bedauerte aber, zu einer Zeit, wo für den Unterricht der männlichen Jugend in Irland noch so wenig gethan worden sei —

in Ungarn endlich die barbarische Comitats- und Bauernwirtschaft aufhöre und civilisierteren Institutionen Platz mache.“

Um solchen Mißverständnissen vorzubeugen, wolle man die Ankündigungen correcter verfassen und die „Nationalbanda“ in „Nationalmusikcapelle“ umwandeln. Es ist besser so und schadet nichts. Riss Tóksi verdient es keineswegs, einfach als „Banda“ abgethan zu werden, denn er spielt mit Gefühl.

Man ist noch immer jenes Buchhändlers, der dem Hause „Kr.“ angemeldet mit 500 fl. entging, nicht habhaft geworden. Scheint ein kluger Mann zu sein und die Vorsicht gebraucht zu haben, die Territorien der heiligen Stefanskronen nicht zu verlassen. Es werden nur jene Durchgegangene erwischt, die sich ins Ausland flüchten. Der „Kr.“sche Buchhändler scheint dies gemerkt zu haben. „Extra Hungariam non est vita“, denkt sich der Schlingel.

Bilder aus dem Süden.

2. Neapel in Sicht.

Pfeilknell durchschneit meine Barte die dunkel-blauen Hüthen; schelmisch schimmerten die ersten Steine auf Milliarden Wellen der sanft bewegten See; der Leuchthurm zog feurige Streifen bis weit über die Grenzen der schaukelnden Schiffe; stöhliche Matrosen sangen die Lieder einer halben Welt, und über-

der Unterricht höchster Ordnung, heißt es in dem Briefe, sei noch nicht regulirt, der mittlere noch nicht einmal versucht, und auf dem Gebiete des gewöhnlichen Volksunterrichts drohen stets Streitigkeiten — auf den gemachten Vorschlag nicht weiter eingehen zu können.

Einem sehr detaillirten Berichte des „Ruffischen Kavalkiden“ über den Marsch der gegen Khiwa gerichteten Expedition entnehmen wir folgende Einzelheiten: Die von Dschizal ausgezogene Colonne ist am westlichen Abhange des Kurata-Gebirges angekommen. Dort, wo auch ein ziemlich starkes Fort errichtet ist, beginnt die Sandwüste von Khyzyl-kum, die von den Truppen durchzogen werden muß, um die Bukan-Berge zu erreichen, wo die Vereinigung mit den von Kasalinsk ausgezogenen Truppen zu erfolgen hat. Die sonst in jenen Landstrichen im halben März (a. St.) sehr seltenen starken Fröste und Schneefälle haben den Truppen nicht geschadet; sie sind munter und guter Dinge und zählen nur wenige Kranke. Dagegen leiden die Lastthiere, namentlich die Kameele, in Folge des Wetters und des Futtermangels ungemein viel und werden notdürftig mit Häckerling beschiedigt. Die benachbarten Häuptlinge zeigten freundliche Gefinnungen, brachten reiche Geschenke für den commandirenden General und außerdem Mundvorräthe, Futter- und Brennstoffe und etwa hundert Kameele.

Während des Marsches erhielt die Colonne aus Kasalinsk die Botschaft, daß dort, wie bereits gemeldet, ein Sendbote des Khans von Khiwa mit 21 ruffischen Gefangenen angekommen sei; der Sendbote verfügte sich auch zum General Kaufmann, bei dessen Detachement er blieb; die gefangenen gewesenen Kosaken wollten den Zug der Expedition mitmachen und werden ihr durch ihre Kenntniß des Landes von großem Nutzen sein.

Bei dem Brunnen von Arystan-bel wurde ein kürzerer Weg nach Khiwa ermittelt und demgemäß beschloffen, dort die Colonne von Kasalinsk zu erwarten. Ihre Ankunft wurde für den 12. April a. St. erwartet. Auf dem neu aufgefundenen Wege wird man auch aller Orten Wasser und Brennstoff in ausreichender Menge finden. Bei dem genannten Brunnen sieht man auch dem Eintreffen von etwa 1000 Kameelen entgegen, welche die Stämme in der Nachbarschaft zu liefern versprochen haben.

Nachdem über die von Samuel Baker unternommene Expedition nach dem Innern von Afrika die widersprechendsten Gerüchte in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, dürfte es nicht ohne Interesse sein, einen Bericht zu reproduciren, welchen ein in Alexandria erscheinendes Blatt veröffentlicht und der also lautet: „Chartum, 23. April. Die neuesten und glaubwürdigsten Nachrichten über die Expedition Baker's lauten dahin, daß er selbst und sein Begleiter sich bei guter Gesundheit in Fatakra befinden. Ein eingeborener Handelsmann Namens Bakur kam von Gondokoro und vom oberen Nil im Chartum an und brachte diese directe und aus persönlicher Anschauung herrührende Nachricht über die von Samuel Baker geleitete Expedition. Er versicherte, daß sich bei seiner Abreise Baker und sein Gefolge zu Fatakra in Sicherheit und im besten Wohlbefinden befanden haben. Dieser Gewährsmann berichtet weiter, während seiner Anwesenheit in Gondokoro sei ein Bote Baker's Pascha's in diesem Orte angekommen und er habe gehört, wie er dem Sohne des Königs den Befehl überbracht habe,

vielleicht den Himmel an nächtlichem Glanz und Licht erhebt sich im Hintergrunde die alte Stadt der Doria. — Ein großer Postdampfer nahm mich inzwischen auf aus meiner schwankenden Behausung; ich blieb auf dem Verdeck in lauer Frühlingsnacht und unbewußt des Verhängnisses, das mich nochmals nach Italien führte, sagte ich dem schönen Genua herzlich Lebewohl! Während der Nacht rüttelte ein Sturm die Reisenden unjenseit aus dem Schlafe; Blitz und Donner folgten Schlag auf Schlag, lösten den Verband gemessenen Verkehrs und weckten im menschlichen Organismus den unüberstehlichen Drang, allen Winkeln und Ecken drückende Geheimnisse anzuvertrauen.

„Papa! ich will austreten“, tönte es schmerzlich von der einen, und „Hilf! ich sterbe“, von der andern Seite; doch so arg ist es nicht gewesen; denn als die Morgensonne durch die zertheilten Wolken neugierig in den innern Schiffsraum blickte, war das Gewitter schon längst vorüber und ernst und bleich, aber rein wie die Menschheit vor dem Apfelsiß, verließen meine Gefährten im Hafen von Livorno die verhängselte Stätte jüngstvergangener Todesangst.

Zum zweitenmale erhob sich die Sonne glühend aus dem Meere, das leicht erzittert, schäumend um die Brust unseres Schiffes mit seinen Wogen zu spielen schien. Der Himmel war klar, und rein die Luft. Der Hafen von Civitavecchia entwand sich zögernd unseren Blicken, die noch einmal auf die Kuppel der Peterskirche fielen und, von der einsörmigen Käfte des Kirchnstaates ermüdet, sich abwandten. Man wird

einen Nachschub von 200 Soldaten nach Fatakra zu expediren.“ — Nicht ohne Interesse dürften auch folgende Meldungen aus Massana vom 17. April über die Vorgänge in Abyssinien sein. Fürst Kassa, jetzt Kaiser Johannes, ist ohne Schwertreich in Gondar eingezogen und hat so das alte abyssinische Kaiserthum wieder hergestellt, wonach alle Könige von Amhara und Tigri gestrebt hatten, ohne mehr erreichen zu können, als das Land durch unaufhörliche Kriege zu verwüsten. Wie man sich noch erinnern wird, ließ Kassa nach seinem Siege über Gobazie, König von Amhara, sich zum Kaiser proclamiren und ernannte den Dedjos Woronja zum tributpflichtigen Raj von Amhara. Kaum war aber Kassa nach Adua zurückgekehrt, suchte sich Woronja unabhängig zu machen. Kassa unterwarf sich aber Amhara von neuem, besiegte Gondar ohne Widerstand und Woronja erschien am Postlager des Kaisers, um Verzeihung zu erbitten. Diese wurde ihm zu Theil, allein wenige Tage darauf entfloh er und stellte sich wieder an die Spitze seiner Truppen. In einer bedeutenden Schlacht fiel er vermunet und seine Truppen zerstreuten sich. Kassa nahm ihn neuerdings zu Gnaden auf und gegenwärtig soll seine Herrschaft in ganz Abyssinien anerkannt sein.

Die Vorgänge in Frankreich.

Arad, 27. Mai.

Die für gestern Abend fällig gewesene Post ist — durch einen bösen Zufall wie es scheint — für uns ausgeblieben, und so konnten wir nur auf eine telegraphische Anfrage bei einem unserer Pester Correspondenten über die neuesten Vorgänge in Frankreich, das in unserer heutigen Nummer mitgetheilte Telegramm als die Antwort mittheilen, welche uns in vorgerückter Abendstunde noch zuzug. — Aus den nun mit der heutigen Frähpst angelangten Berichten lassen wir nun nachträglich die Nachrichten hier folgen, welche die Ereignisse schildern, die sich in der Abendsitzung der französischen National-Versammlung vom 24. d. M. ergeben haben:

Versailles, 24. Mai, Abends. 51 Mitglieder der republikanischen Union unterzeichneten das nachfolgende Manifest: „Mitbürger! In der Situation, in welcher sich Frankreich durch die gegenwärtige politische Krisis versetzt sieht, ist es von höchster Wichtigkeit, daß die Ruhe nicht gestört werde. Wir beschwören Euch, Alles zu vermeiden, was geeignet wäre, die öffentliche Aufregung zu vermehren. Niemals war die Ruhe von zwingenderer Nothwendigkeit. Bleibt ruhig! Es handelt sich um das Heil Frankreichs und der Republik.“

Man sagt, daß MacMahon die Regierungsgewalt ablehne und denke an ein Triumvirat Radmirault-Buffet-Daru.

Nachtsitzung der National-Versammlung:

Dufaure gibt bekannt, daß nach der Nachmittagsitzung die Minister Thiers ihre Demission überreichten, welcher sie angenommen hat. — Er überreicht zugleich die folgende Botschaft:

„Herr Präsident! Ich habe die Ehre, der National-Versammlung meine Demission als Präsident der Republik zu überreichen. Ich habe nicht nöthig hinzuzufügen, daß die Regierung alle ihre Pflichten erfüllen werde, bis sie in regel-

mäßig schwermüthig bei dieser endlosen Ebene, die sich bis über die pontinischen Sümpfe erstreckt und ich danke der Vorlesung, daß sie diesmal kräftig an der Mittagsglocke zog, die ihrerseits eine fröhliche Gesellschaft zusammensührte und uns Bewohner einer schwimmenden Bestimmung, ungeachtet unserer 24 Seelen, eines Gedankens machte. Unter Scherz und Lachen verstrich die Zeit und der Antrag eines biederer Schweizers: „um von der Einfahrt im Golfe von Neapel keinen Augenblick zu verlieren, sei Jedermann verpflichtet, rechtzeitig seinen Nachbar aus dem Schlafe zu erwecken“, wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben. — „Aufgepaßt Bögl!“ rief der Sprecher seinem Sohne zu und „Uff Bögl!“ als nach Mitternacht der bedeutungsvolle Moment herannah. Alsdann bearbeiteten Beide die eichernen Thüren der süß schlummernden Tischgesellschaft und über Hals und Kopf stürmten Alle auf's kühlende Verdeck. — Rauch war da; auch Funken sah ich stieben und Ihrer Britischen Majestät Panzerregatte „Nelson“ stolz vorüberdampfen, deren Schornstein die Herren „Uff Bögl“, Vater und Sohn für den Lejw hielten. — — — Wieder dämmerte der Morgen und begrüßte eine Anzahl halbverschlafener Reisenden, die noch ungläubig aus Verdeck erschienen; — diesmal aber, um den schönen Golf in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit dem entzückten Auge wirklich vorzuführen.

Die Inseln Ischia und Procida erschienen vorerst am Saume des Horizontes; ihre erloschenen Vulcane hatten bereits den Besuw übertroffen und die verwit-

rechter Mitglied
Präsident
National
Scrutini
schreiter
Brogli
Beule
brechung
Bazine
Prä
aber zu m
ein heftige
Na
Wahl ge
mit 390
fallende
blik proc
hielten f
und das
Mac-Ma
ben. Die
des Mar
Pa
zeigt an,
Thiers
Machon
habe, wel
Der
zum Sch
Marschall
„M
dem Wi
Verwahr
dem ich
publik a
eine sch
mit Hilfe
nee, wels
des Schu
werden u
des franz
der Ord
Wir wer
cipien, a
recht erha
als ehrlie
Pa r
Mauern a
die Präfect
„Ich
tional-Ver
publik her
stitutionen
werden. I
terte Lava
Die Bewol
einfache, fr
sich die Fr
Ueberwurf
und Cymbe
Nun taucht
aus dem er
sen, wo ein
der tiefblau
Eine
Stadt Pozz
Trümmer
mich vor E
Ich f
die berüht
nach beinah
schützenden
geliebte Sch
sonderbar ve
und noch
Bergangenh
Lust der L
ranke Herz
dem Leben
Und d
that redlich
in meine S
frönte die

rechter Weise ersetzt sein wird. Bezeichnet: Thiers, Mitglied der National-Versammlung

Buffet verliest folgende Erklärung: „Angeichts der Demission des Herrn Thiers als Präsidenten der Republik, beantragen wir, die National-Versammlung wolle unverzüglich zum Scrutinium über die Wahl seines Nachfolgers schreiten. Bezeichnet: Changarnier, Duc de Broglie, (Ausrufungen auf der Linken) Delille, Beulé, Ernoul, Baragnon, Kerdrel.“ (Unterbrechungen. Rufe auf der Linken: Heinrich V! Bazaine! etc. etc.)

Präsident Buffet beginnt zu sprechen, wird aber zu wiederholten Malen unterbrochen. Es entsteht ein heftiger Tumult. Der Präsident setzt sich wieder.

Nach Beendigung des Tumults wird zur Wahl geschritten und Marschall Mac-Mahon mit 390 Stimmen gegen eine auf Grévy entfallende Stimme zum Präsidenten der Republik proclamirt. Die übrigen Deputirten enthielten sich der Abstimmung. Präsident Buffet und das Bureau der Assemblée begeben sich zu Mac-Mahon, um ihm das Botum bekanntzugeben. Die Sitzung wird erst nach der Antwort des Marschalls aufgehoben werden.

Paris, 25. Mai. Das „Journal officiel“ zeigt an, daß die National-Versammlung die Demission Thiers angenommen und den Marschall Mac-Mahon zum Präsidenten der Republik gewählt habe, welcher die Wahl auch angenommen hat.

Der Präsident der National-Versammlung erhielt zum Schlusse der Sitzung folgendes Schreiben vom Marschall Mac-Mahon:

„Meine Herren Deputirten! Ich gehorche dem Willen der National-Versammlung, der Verwahrerin der nationalen Souveränität, indem ich die Würde eines Präsidenten der Republik annehme. Meinem Patriotismus wird eine schwere Verantwortlichkeit auferlegt, aber mit Hilfe Gottes und der Hingebung der Armee, welche immer eine Armee des Gesetzes und des Schutzes allen rechtlichen Leuten sein wird, werden wir vereint das Werk der Befreiung des französischen Bodens und die Herstellung der Ordnung und Sitte im Lande fortsetzen. Wir werden den inneren Frieden nach den Principien, auf welcher die Gesellschaft basiert, aufrecht erhalten. Ich gebe ihnen darauf mein Wort als ehrlicher Mann und Soldat.“

Paris, 25. Mai, Mittags. Ein heute an den Mauern affixirtes Circulaire Mac-Mahon's an die Präfecten sagt:

„Ich wurde durch das Vertrauen der National-Versammlung zur Präsidentschaft der Republik berufen. Die bestehenden Gesetze und Institutionen werden in keinerlei Weise verlegt werden. Ich büрге für die materielle Ordnung

und zähle auf ihre Wachsamkeit und patriotische Unterstützung.“

Das Ministerium wird heute noch constituirt werden.

Paris ist ruhig; die Proclamation Mac-Mahon's hat einen guten Eindruck hervorgebracht.

Depeschen aus den Departements berichten, daß nirgends die Ruhe gestört wurde.

Wie versichert wird, soll Broglie das Innere und Magne die Finanzen übernehmen. Von Audiffret ist keine Rede. Zwei Mitglieder der Rechten, wahrscheinlich Parcy und Ernoul, werden gleichfalls ins Cabinet eintreten. Der Eintritt Darbais und Soularde ist wahrscheinlich. Desvaux und Dompierre d'Ornoy werden zum Kriegs- und Marineminister ernannt werden, wenn Cissey und Pothuau nicht geneigt sind, ihre Portefeuilles zu behalten. Jules Ferry und Charles Ferry haben ihre Demission gegeben.

Paris, 25. Mai. Wie versichert wird, soll das neue Ministerium in folgender Weise zusammengesetzt sein: Broglie, Vice-Präsident des Ministerrathes und Minister des Auswärtigen; Deulé, Inneres; Magne, Finanzen; Ernoul, Justiz; Watbie, Unterricht; Laboullerie, Handel; Deseilligny, öffentliche Arbeiten; Dampierre, Marine. Cissey soll provisorisch das Portefeuille des Kriegeministeriums behalten. Pascal soll wieder Unter-Staatssecretär im Ministerium des Innern werden und Kératry als Präfect nach Lyon gehen. Das Gerücht von der Demission der Deputirten der Linken scheint unbegründet zu sein. Die Truppen in Paris und Versailles sind constituirt, aber es zeigen sich nirgends Anzeichen von Aufregung. In Paris und den Departements herrscht vollkommene Ordnung. In einer heute stattgehabten Versammlung der gemäßigten Linken wurde den republikanischen Blättern Ruhe, Mäßigung und Achtung der Gesetze anempfohlen.

Die conservativen Blätter zollen der Ernennung Mac-Mahon's zum Präsidenten Beifall. Die republikanischen Blätter sprechen sich sehr reservirt aus.

Die französischen Gesandten in Bern und Athen haben ihre Demission gegeben.

Paris, 26. Mai. Das „Journal officiel“ veröffentlicht folgende Ministerliste: Broglie Aeußeres, Ernoul Justiz, Deulé Inneres, Magne Finanzen, Dampierre Marine, Watbie Cultus und Unterricht, Deseilligny öffentliche Arbeiten, Laboullerie Handel, Cissey interimistisch Krieg. Pascal ist zum Unter-Staatssecretär im Ministerium des Innern ernannt.

Wien, 26. Mai.

Ueber die neuesten Ereignisse in Frankreich hat — wie die „N. fr. Pr.“ mittheilt — das auswärtige Amt noch keinerlei officielle Mittheilung von französischer Seite erhalten. In diplomatischen Kreisen sieht man dem Verlaufe der Dinge in Frankreich mit Beruhigung entgegen. Das Verbleiben Thiers' in der Kammer scheint entschieden zu sein, und als vorausfichtlicher Führer der Opposition wird derselbe

hüllten den Krater, aus welchem glühende Steinmassen blendend in die Höhe rasselten und durch Dampf, wie durch das dunkle Grau in Grau der Atmosphäre, weithin über das Meer den röthlichen Schimmer des flüssigen Feuers warfen.

„Viva Italia!“ ertönte es aus dem Mastorbe und „Vedi Napoli e poi muori!“ donnerten die Matrosen, die Hüte schwenkend, ihrem Kameraden zurück. „Sieh' Neapel und stirb!“ rief begeistert auch unser Schweizer seinen neuen Bekannten zu, die zwar zu dergleichen tragischen Reiseabschlüssen keine Lust verspürten, aber dennoch mit blitzenden Augen in dem allgemeinen Ruf einstimmt.

Zwei Tage später forderte der Vulcan die ersten Opfer und vielleicht wird Manchem noch aus den Zeitungen die Katastrophe im Gedächtniß sein, bei welcher von vierzehn Personen, die den Berg bestiegen, bloß der Führer und ein Knabe wiederkehrten. Finstere Abgründe öffneten sich plötzlich unter ihren Füßen, tosende Schwefeldämpfe entströmten verderblich den Feuerschlünden und die brennende Lavaglut bedeckte grausam ein gemeinschaftliches Grab.

Der gerettete Knabe war Jörgl — jetzt ein Waise — und als der Dämon Neapels im schrecklichen Gebrülle Tod und Vernichtung über die blühenden Hügel der armen Bewohner speite, da glaubte er im Donner wieder zu vernehmen, was vor wenigen Tagen fröhlich auf dem Schiffe klang, und schmerzlich wiederholte er die nun unheilvollen Worte: „Vedi Napoli e poi muori.“

bemüht sein, die neue Regierung zu verhindern, daß dieselbe in conservativer Richtung zu weit geht. Thiers scheint Alles anzubieten, die republikanischen Fractionen vom Austritte aus der National-Versammlung abzuhalten.

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Buda-Pest, 26. Mai.

Präsident Wittó eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 12 Uhr.

Auf den Ministerauftritt: Tréfort, Pauer und Szende.

Als Schriftführer fungiren: Wächter, Széll und Pusár.

Das Protocoll der vorgestrigen Sitzung wird authentisirt.

Der Präsident meldet mehrere Jurisdictionsgesuche an, die dem Petitionsausschusse zugewiesen werden. Der Präsident zeigt ferner an, daß der Finanz-, Eisenbahn- und der Petitions-Ausschuß sich constituirt haben.

Der Finanzausschuß wählte Anton Esengery zum Präsidenten und Coloman Széll zum Schriftführer; der Eisenbahnausschuß Ladislau Korizmicz zum Präsidenten und Eugen Szentpálh zum Schriftführer; der Petitionsausschuß Gustav Bizsolh zum Präsidenten und Max Verményi zum Schriftführer. Das Haus nimmt die Meldung des Präsidenten zur Kenntniß.

Ueber Vorschlag des Präsidenten wird hierauf bestimmt, daß in der nächsten Sitzung entschieden werden soll, was bezüglich des zum Abgeordneten gewählten Joachim Muresianu, der sein Wahlprotocoll noch immer nicht eingereicht hat, gechehen soll.

Privatgesuche werden eingereicht von Franz Deák, Anton Szakáll, Julius Szepesly, Balthasar Horváth und Demeter Horváth. Auch diese Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen.

Referent Anton Molnár legt den Bericht des Petitionsausschusses über die in der 20. Serie verzeichneten Gesuche vor. Der Bericht wird auf die Tagesordnung der nächsten Sonnabend Sitzung gestellt. Das Haus geht zur Tagesordnung über.

Der Präsident theilt folgendes Resultat der vorgestern stattgehabten Ausschufwahlen mit:

In den Ausschuf zur Vorberatung des Kataster-Gesetzes wurden gewählt: Ladislau Korizmicz mit 239, Carl Michajlovics mit 238, Miklo Krznjary mit 236, Stefan Gorove mit 235, Johann Paczolay mit 235, Gustav Kapp mit 234, Johann Hajós mit 231, Coloman Tisa mit 231, Benjamin Wittó mit 227, Michal Földváry mit 226, Alexius Horváth mit 226, Johann Váhy mit 225, Thomas Póchy mit 223, Graf Emanuel Póchy mit 215 und Josef Justh mit 135 Stimmen. (Abgegeben waren 242 Stimmzettel, darunter 3 leer);

in den Ausschuf zur Prüfung der rechtlichen Natur der öffentlichen Fonds und Foundationen wurden gewählt: Paul Hoffmann mit 237, Peter Mihályi mit 235, Emerich Baryics mit 234, Coloman Ohyecz mit 233, Miklo Horváth mit 233, Andreas Taroh mit 233, Julius Ohyecz mit 232, Johann Paczolay mit

Das Schiff machte eine Wendung nach links und wir sahen einen erloschenen Vulcan: die kleine, aber reizende Felseninsel Risida mit den Ueberresten der Villa, worin Brutus nach Cäsar's Ermordung Cicero's Besuch empfing und vor seiner Abreise nach Griechenland von seiner Gattin Porcia — deren Gebete ihm bis in die Schlacht bei Philippi folgten — Abschied nahm. — Hinter der Insel steht der grüne Tuffstein-Hügel Posilipo, wörtlich übersetzt: „Ende des Verdrußes“ und zwischen blühenden Weinpflanzungen und kleinen Capellen liegt das Grab des Virgilius. —

Es schmiegt sich hier selbst die Natur an die marmorne Brust der Kunst und unter dem doppelten Baldachin, den der azurblaue Himmel, die mächtigen Dampfsäulen und Feuerschlangen des Vesuv's über den Golf breiteten, erhob sich — gelagert am Spiegel ihrer eigenen Schönheit — die herrlichste der Städte — das königliche Neapel. —

Und nun lieber Leser denke nicht, daß ich beschreiben wollte, was nicht zu beschreiben ist — aber ich konnte das schönste Blatt im Buche der Erinnerung nicht überschlagen und wie es auch sei: —

Du kennst den Berg und seinen Wolkenneg,
Das Mauthier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt des Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels, und über ihn die Flut.

Josef Streckenbach.

terte Lava schuf einen gesegneten, fruchtbaren Boden. Die Bewohner leben von Fischfang und Weinbau, sind einfache, freundliche Leute, nur an Festtagen, da kleiden sich die Frauen in rothe Seide mit goldgesticktem Ueberwurf, worin sie nach dem Kirchzuge bei Gesang und Cymbelschall leidenschaftlich Tarantella tanzen. — Nun tauchte auch Capri, wie ein schlafender Titane, aus dem ewigen Naß und hoch über die düstern Felsen, wo einst die Tempel des Iulianus standen, lachte der tiefblaue Himmel Italiens.

Eine Landzunge nach der andern; das Castell von Vajae mit dem Leuchthurm auf der Spitze; die Stadt Pozzuol, von deren einstiger Größe nur wenige Trümmer übrig blieben, zogen vorüber und ließen mich vor Sorrento träumerisch das Jetzt vergessen. —

Ich sah Torquato Tasso, den Hirten, durch die berühmte Ebene von Sorrento streifen, als er nach beinahe fünfzigjährigem ruhlosen Leben in die schützenden Berge seiner Heimat zurückkehrte und seine geliebte Schwester Cornelia im altbekannten Hause so sonderbar verändert wiederfand. — Augustus, Agrippa und noch viele andere Größen einer tausendjährigen Vergangenheit hielten sich hier auf und die gesunde Luft der Delwälder und Orangenhaine hat manches kranke Herz, das unterm Purpur schlug, geheilt und dem Leben wiedergegeben. —

Und der Vesuv? „Geduld mein Leser!“ — der that redlich das Seinige, sein flammendes Bild tief in meine Seele zu schließen. In drei feurigen Armen strömte die Lava hernieder. Schwarze Wolken ver-

atufca
er auch
il über
a, jetzt
Sondar
furchum
ara und
können,
wüsten.
a nach
Ambara,
Dedjes
Ambara.
gekehrer,
Kassa
e Gon-
gien am
n. Diese
auf ent-
seiner
er ver-
Kassa
enwärtig
nat sein.

232, Graf Emanuel Páthy mit 232, Ludwig Salamon mit 232, Ernst Simonyi mit 232, Carl Falkovics mit 231, Gabriel Várady mit 230, Michael Horváth mit 226, Graf Albert Apponyi mit 138. (Abgegeben waren 242 Stimmentel, darunter 4 leere.)

Zum sechsten Mitgliede des zur Prüfung der Schlussrechnungen bestellten Ausschusses wurde Carl Madas mit 214 von 233 Stimmen gewählt.

Das Haus nimmt die Wahlergebnisse zur Kenntnis und bestimmt, daß die vom Ministerpräsidenten vor Kurzem eingereichten Gesetzentwürfe über die Militärergänzung von den Sectionen nächsten Donnerstag zur Berathung genommen werden sollen. — Schluß der Sitzung um 11 Uhr.

Oberrathsitzung.

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde durch den Präsidenten Georg v. Majláth um halb 12 Uhr eröffnet.

Auf der Tagesordnung befand sich die Verhandlung des Gesetzentwurfes, betreffend die Verwendung der im Vorjahre für das Communicationsministerium votirten, aber nicht aufgebrauchten Summen. Der verlesene Bericht empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes.

Graf Johann Cziráky richtet an den Communicationsminister die Frage: warum das Parlament bei Verhandlung des Budgets für 1873 auf das Vorhandensein dieser Creditreste nicht aufmerksam gemacht, resp. warum diese Summe nicht in das 1873er Budget aufgenommen worden sei.

Minister Tisza antwortet der, obgleich die Sache ein ungewöhnlicher und kaum gegenwärtig zum ersten Male vor. Das Ministerium habe die fraglichen Creditreste wohl in das Budgetpräliminare für 1873 aufgenommen, doch auf Wunsch der Finanzcommission aus dem Budget wieder ausgeschieden, weil die Commission es im Interesse eines richtigen Finanzgebahrens und einer guten Controle geboten hielt, die bereits im Vorjahre votirten Summen noch einmal votiren zu lassen.

Graf Johann Cziráky gibt sich mit der Aufklärung zufrieden, nur könne er sich nicht mit dem Verfahren befremden, daß die Creditreste nicht zu Gunsten der Steuerzahler im diesjährigen Budget verzeichnet wurden.

Minister Tisza klärt den Vorredner auf, daß es sich hier nicht um einen Nachtragecredit, sondern um die Verwendung von Summen, deren Bedeckung bereits im Vorjahre votirt wurde, handle.

Graf Anton Szpáry bemerkt, daß der Minister eben nicht größere Summen präliminiren sollte, als er benötige, dann kämen auch keine Creditreste vor.

Minister Tisza antwortet, daß er bei Präliminirung seines Budgets sich an die von seinem Vorgänger oder von ihm selbst geschlossenen Verträge halten und für die auszuführenden Arbeiten die Summe disponibel haben müsse, wengleich nicht alle Arbeiten ausgeführt werden.

Die Antwort des Ministers wird zur Kenntnis genommen. Der Gesetzentwurf wird hierauf in der Specialberathung ungedändert angenommen.

Hierauf gelangt der Gesetzentwurf über die Abänderung der Concessionenurkunde der Ersten ungarisch-galizijschen Eisenbahn zur Verhandlung.

Der Bericht der vereinigten Finanz- und Communications-Commission empfiehlt den Gesetzentwurf zur unveränderten Annahme.

Nachdem der Communicationsminister die Nothwendigkeit des Gesetzentwurfes in einer kurzen Rede motivirt hatte, wurde derselbe auch in der Specialberathung unverändert angenommen.

Schluß der Sitzung kurz vor 1 Uhr.

Aus den Ruinen von Pompeji.

Herr Beulé, welcher die Ruinen einer Walkmühle und einer Bleiche in Pompeji besucht hat, gibt in der „Muster-Zeitung“ interessante Einzelheiten über das Verfahren bei der Zurichtung von Geweben zur Zeit, als genannte Stadt unter der Asche begraben wurde. Bewußte Anstalt war zwar schon früher entdeckt worden, aber die bis dahin von ihr gegebenen Beschreibungen hatten sich auf die Wandmalereien beschränkt. Die Schilderung des Herrn Beulé lautet: „Die größten und bestausgeführten Fresken unter denen, welche die Industrie der Bewohner Pompejis darstellen, sind im Jahre 820 in dem Hause eines Walkers gefunden worden; dasselbe hat die eine Seite nach der Merkurstraße, die andere nach der Straße, welche von diesem Hause den Namen „Via Fullonica“ erhalten hat. In dem Hofe dieses Hauses an einem Brunnen, befand sich eine Säule, bedeckt mit Malereien. Dieselbe ist fortgenommen und nach Neapel ins Museum gebracht worden. An dem untern Theile dieses Gemaldes sieht man eine Frau sitzen,

welche einem jungen Sklaven ein Stück Stoff hält. Ein Arbeiter, dessen Tunica vollständig am Körper anliegt, steht ihnen gegenüber und büstet einen weißen purpuroberbräunten Mantel, welcher an einem Stabe aufgehängt ist. Ein anderer Arbeiter sitzt an einem wagrecht ausgebreiteten Weidengeflecht, über welches das Stück Stoff gebreitet werden soll. Er hält in der einen Hand ein mit glühenden Kohlen gefülltes Gefäß und will gerade Schwefelblüthe darüber schütten. Das Gas, welches sich entwickelt wird, soll den Stoff bleichen, unter welchen er die Kohlenpfanne setzen wird. Es ist dies dieselbe Methode, welche man noch heutigen Tages anwendet. Auf einer andern Seite der Säule sind große Rischen dargestellt mit Bottichen, in welchen dann der Stoff gewaschen wurde. Sklaven, in den Bottichen stehend, treiben den Stoff mit den Füßen nach der Weise der arabischen Frauen, welche ihre Wäsche waschen, indem sie dieselbe in einem Fußbett mit den Füßen wälzen. Diese Verrichtung nannten die Alten den Walkentanz (saltus fullonicus). Der Künstler hat mit derselben Sorgfalt auch die Presse dargestellt mit ihren beiden Säubern, ihren zwei ungeheuren Schrauben, welche man mittelst Kurbeln drehte. Diese geben den zu der letzten Zurichtung nothwendigen Druck. Ferner erblickt man die Trocken-Anstalt mit langen, durch von der Decke herabhängende Ketten getragenen Stäben. Der Stoff ist hingebreitet über diese Stäbe, ein Sklave hält einer jungen Frau ein auseinandergelegtes Stück hin, während die Frau des Walkers es auf ihren Tafeln anmerkt. Ich habe mit ganz besonderer Aufmerksamkeit (fährt der Erzähler fort) die Häuser Pompejis, in welchen die Gemälde aufbewahrt waren, besichtigt. Ich habe da in einem Hofe 22 Steinbehälter gezählt, welche in verschiedenen Höhen so aufgestellt waren, daß man das Wasser aus dem einen in den andern fließen lassen konnte. Kleine dabei stehende Bänke dienten zur Aufnahme der Waaren. Am andern Ende des Hofes befanden sich sieben kleinere Behälter für die Walle. Das Lagerhaus, wo man noch die Spuren der Furchen sieht, die sich um einen Mittelpunkt herumziehen, die Defen, der Trockenboden sind noch sehr kenntlich. In andern Walken sah ich Bottiche von Cement, in denen mit sehr starken Meilagen ausgekleidet. Wir haben auch Gefäße aufgefunden, mit einer Art fettem Thon gefüllt, welcher die Walker-Erde sein muß, von der Plinius spricht. So haben wir trotz des Unterschiedes des Verfahrens der Zeiten nicht ohne Ueberraschung gefunden, daß sich in dieser Beziehung die moderne Welt wenig anders verhält als die alte, besser gesagt, daß die Alten schon alle wesentlichen und rationalen Bedingungen für die Bleichung und Zurichtung der Stoffe gekannt haben.“

Selbstmord eines Cassiers.

Wien, 25. Mai.

Noch scheint die Zahl der von der letzten Börsenkatastrophe geforderten Opfer nicht voll zu sein, denn wir müssen leider wieder den Selbstmord eines in der Volktraft stehenden Mannes verzeichnen, der sich nebst einer glänzenden Stellung auch eines eben so guten Rufes erfreute. Dies ist der Cassier der Wechselstube des Bankhauses L. Epstein (Stadt, Seilerergasse Nr. 2), Adolf Taubitz. Er bewohnte mit seiner gegenwärtig in Petersstadt weilenden Frau und seinem einzigen Kinde den vierten Stock des Schey'schen Hauses in der Rantgasse. Er hatte einen Jahresgehalt von 3600 fl. und galt als ein musterhafter Gatte und Vater. Das unbegrenzte Vertrauen, das sein Chef, Gustav Ritter von Epstein, in ihn setzte, rechtfertigte er bis zum Herunterbrechen der Börsenkrise vollkommen und nichts war ihm heiliger, als die genaueste Erfüllung seines Verus und seiner Pflichten. Vor etwa zwei Jahren wurde Taubitz in das Netz der Börsenspeculation gezogen und rasch vermehrte sich sein Vermögen. Bei der im vorigen Jahre durch Monats anhaltenden Panne stieg auch sein Reichthum, aber mit dem bodenlosen Fallen der Kurswerthe ging sein Hab und Gut verloren. Die Verzweiflung, die sich seiner durch das hereingerollene Unglück bemächtigt hatte, trieb den bisher makellosen Mann zu unweilen Handlungen und in einem schwachen Augenblicke benutzte er die ihm anvertrauten Summen seines Chefs, um sie seinen Privatverbindlichkeiten zuzufügen. Wohl wissen, daß dies nicht verborgen bleiben dürfte, beschloß er schon damals, wie aus zurückgelassenen Briefen hervorging, seinem Leben ein Ende zu machen. Die Ausführung dieses Entschlusses wurde durch die Hoffnung verzögert, er könne durch ein eventuelles Steigen der Kurse einen Theil der verlorenen Summen wieder gewinnen und die aus der Cassa seines Chefs entlehnten Beträge mit denselben decken. Leider traf diese Vermuthung nicht ein, und keinen anderen Ausweg findend, beschloß er den unglücklichen Plan eines Selbstmordes zur Ausführung zu bringen.

Gestern, Samstag Abends, suchte er nach den

beendigten Bureautunden seine Wohnung auf, ordnete mit einer großen Sorgfalt seine Angelegenheiten und schrieb drei Briefe, einen an seinen Chef, ihn um Verzeihung seiner Fehltritte bittend, einen zweiten an seine Gattin und einen dritten an den Procuristen des Bankhauses, Herrn Fleischmann. Die letzten zwei Briefe waren versiegelt und war auf dem Briefe an seine Gattin, unterhalb der Adresse Folgendes zu lesen: „Empfange dies ruhig und sei gefaßt.“ Auf dem Tische fand man auch nebst diesen Briefen ein Päckchen Bank- und Staatsnoten, auf dessen Schleife die Summe des Inhalts stand und einen Chronometer. Kurz nach 10 Uhr Abends dürfte Taubitz mit der Ordnung seiner Verhältnisse zu Ende gekommen sein, worauf er zur Ausführung seiner unglücklichen That schritt, und zwar machte er den Versuch, sich zu erhängen. Spuren von Strangulirung am Halse bezeugen dies. Der Strick war wahrscheinlich zu schwach und riß, der Unglückliche stürzte sich hierauf vom Fenster seiner im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung auf das Straßenpflaster in der Lothringergasse hinab. Mit zerschmetterten Gliedern blieb er sofort todt liegen. Die Leiche wurde von Passanten, welche sich in großer Anzahl alsbald angesammelt hatten, in das Haus zurückgebracht. Der Körper, so wie das Gesicht Taubitz's waren bis zur Unkenntlichkeit entstellt, der Oberarm des einen Fußes und der rechte Arm förmlich abgerissen, die Beckenknochen ganz lose und zusammengequetscht, doch ist merkwürdigerweise die Hinterschale äußerlich unversehrt. Nach ärztlicher Aussage sind auch viele innere Gefäße geborsten, so daß der Tod, noch bevor der Körper auf das Straßenpflaster aufzufallen war, eingetreten sein dürfte. Die Transportirung der Leiche in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses wurde sofort veranlaßt.

Auch Gustav Ritter v. Epstein, dem diese traurige Kunde gleich hinterbracht worden war, erschien im Hause und war durch die entsetzliche That auf das Tiefste ergriffen. Er erklärte der noch anwesenden Commission, daß er eine Untersuchung durch die Strafbehörde nicht wünsche und verzichte auf einen Schadenersatz, der vielleicht zum Theile aus dem Nachlasse des Selbstmörders und von dessen Angehörigen hätte gedeckt werden können. Die Summe, die Taubitz durch die Börsenkrisis verloren, soll eine sehr bedeutende sein.

Neuers.

Wien, 26. Mai. Beim gestrigen Empfangsabend beim Minister des Aeußern, Grafen Andrássy erschien der König der Belgier mit Suite, und verweilte dort bis gegen Mitternacht; auch die Erzherzoge Carl Ludwig, Ludwig Victor, Albrecht, Wilhelm und Josef, ferner die Erzherzogin Lotilde, der Herzog von Nassau, der Herzog und die Herzogin v. Coburg, die Prinzen Wassa, von Holstein und Weimar, wie auch die Minister und Diplomaten. — Der Herzog und die Herzogin von Montpensier samt Tochter sind gestern hier eingetroffen.

Wien, 26. Mai. Heute Vormittags überreichte eine Deputation des Verwaltungsraths des Beamtenvereins dem Kaiser im Namen des allgemeinen Beamtenvereins eine Dankadresse für die Gehaltsregulirung; der Kaiser nahm die Adresse entgegen, indem er erwiderte: „Es freut mich herzlich, für die Aufbesserung der materiellen Lage des Beamtenstandes etwas thun zu können, welche bereits zu einer dringenden Nothwendigkeit geworden; es ist mir auch die Wirksamkeit nicht unbekannt geblieben, welcher mit anerkennungswerthem Streben die verschiedenen Strömungen in die richtigen Bahnen geleitet hat; ich nehme daher den Dank des Beamtenvereins mit Freude entgegen. — Die Deputation verfügte sich auch zum Ministerpräsidenten, um diesem und der Gesamtregierung gleichfalls den Dank des Beamtenvereins auszusprechen. Der Ministerpräsident drückte die Befriedigung der Regierung aus, für die Verbesserung der Lage des Beamtenstandes, soweit es die finanziellen Verhältnisse gestatten, eintreten zu können; erkannte die Thätigkeit des Beamtenvereins an und versicherte, die Regierung werde jederzeit bemüht sein, den Wünschen des Beamtenstandes möglichst entgegenzukommen. Eine gleiche Dankesabstättung erfolgt in den nächsten Tagen bei Schmerling und Herbst.“

Berlin, 26. Mai. Nach der „Börsezeitung“ hat der deutsche Botschafter in Paris telegraphisch die Wahrung erhalten, mit der neuen Regierung sofort in freundschaftlichste offizielle Beziehungen zu treten. Auch andere Anzeichen lassen schließen, daß die neue Wendung in Frankreich bei der hiesigen Regierung sympathischer Auffassung begegnet.

Berlin, 26. Mai. Ungewiß, wie die Pariser Ereignisse aufzufassen sind, hielt die Börse sich außerordentlich reservirt. Geschäfte wurden fast gar nicht gemacht; Course unverändert; Reportirungen ungewöhnlich schwierig und trotz Deckungsbedürfniß sehr theuer.

Paris, 26. Mai. Die gestern angeordnete

Truppen-Departement hat wieder ruhig. No hier eingest. bestrebt, gierung genehmigt seit Eröffnung faales mit erreichen. am Pfi reichhaltig die Abhal im Subst finden wa die Vorbe günstiger wir überz Schügend haftigen B haltungen (N n nicht ga verlässliche bei der S zahlenden der Betra pierg el gartisches rückgewies nen Lanbe nicht au bitien un — H fand man Tage bei Spitze der man plögl Feist hatte von einem schein. A Zuschrift: Romi . . . * (B Am 6. d. w und Hamm c tischerweise ab wurden nämli Nähe der Z pfündige Sch abgehenden C jedoch dadurch eine vier Fuß Derte und die nach einem B Berbrecher rü daran, noch i zur Ausführe sieben Stück sellen Gegen mund fahren hier haben di Geleise heru nur 10 Min der Nacht vo Colonen in d vollständig ni auch hier fest ngelegt wur sammen mit hahnunglück machten Com der Berbrech hahnzüge zu * (D burg.) Uebe Ehren währe veranjaltei sieben Tage pfons statt u Ballet in des dem Champ von Oldenbu über Patt; Hiken Schloß französischen große Prome 26. Truppen abermals Trucht. Am 28

Truppenconsignierung wurde wieder aufgehoben; in den Departements kam keinerlei Ruheforderung vor; Paris hat wieder sein gewöhnliches Aussehen; Alles ist ruhig.

Mont, 26. Mai. Die Kaiserin von Rußland ist hier eingetroffen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 27. Mai.

Der hiesige Schützenverein, von jeher eifrig bestrbt, den Besuch des Stadtwaldchens durch Arrangierung von Unterhaltungen für das Publicum so angenehm als möglich zu gestalten, ist überhaupt heuer, seit Eröffnung der neuen Restauration und des Tanzsaales mit verdoppelter Eifer bemüht, diesen Zweck zu erreichen. So wird derselbe am 2. Juni l. J., d. i. am Pfingstmontag, ein Volksfest mit sehr reichhaltigem Programm abhalten. Außerdem ist auch die Abhaltung von drei „Schützenkränzen“ im Subscriptionswege beschlossen, die demnächst stattfinden werden. — Das Volksfest, zu dem bereits jetzt die Vorbereitungen getroffen werden, dürfte sich bei günstiger Witterung höchst anregend gestalten und sind wir überzeugt, daß das Publicum das Streben des Schützenvereins gewiß anerkennen und durch massenhaften Besuch der durch dieselben arrangirten Unterhaltungen unterstützen wird.

(Ungarisches Silbergeld in Ungarn nicht gangbar.) Nach einer der „Pannonia“ aus verlässlicher Quelle zugehenden Mittheilung werden bei der Rajchau-Oberbergerbahn die in Silber zu zahlenden Frachtspeisen nur dann angenommen, wenn der Betrag in preussischem Silber oder Papiergeld erlegt wird. Oesterreichisches und ungarisches Silbergeld wird als nicht gangbar zurückgewiesen. Schöne Zustände, wenn selbst im eigenen Lande das Silbergeld von kön. Gesellschaften nicht an Zahlungsstatt angenommen wird. — Wir bitten um Aufklärung.

Reste eines römischen Bades fand man — wie man aus Pest schreibt — dieser Tage bei den Regulirungsarbeiten an der nördlichen Spitze der Margarethen-Insel. Beim Baggern stieß man plötzlich auf riesige Quadern, und nach kurzer Frist hatte man eine ganze Mauer bloßgelegt, welche von einem römischen Bade übrig geblieben zu sein scheint. Auf einem der Steine fand man folgende Inschrift: „Danubio Sacrum Etulenus . . . Roni . . . Ec . . . Le . . .“

(Verbrecher-Complot gegen eine Bahn.) Am 6. d. wurde ein zweifaches Attentat auf die zwischen Dortmund und Hamm verlaufende Züge der Köln-Mindener Eisenbahn, glücklicherweise aber jedesmal erfolglos, versucht. Am genannten Tage wurden nämlich auf das Fahrgeleise der bezeichneten Bahn in der Nähe der B. Scharnhorst, Gemeinde Brakel, vier vierhundertpündige Schienen gelegt, um den um 10 Uhr von Dortmund abgehenden Courierzug zum Entgleisen zu bringen. Dies wurde jedoch dadurch vereitelt, daß die Locomotive drei Schienen, eine vier Fuß tief in die Böschung drang, vom Fahrgeleise schlenherte und die vierte in der Mitte durchbrach. Der Zug fuhr nach einem Aufenthalte von fünf Minuten unverletzt weiter. Die Verbrecher ruhten jedoch noch nicht, sondern gingen von neuem daran, noch in derselben Nacht eine ebenso verbrecherische That zur Ausführung zu bringen, indem sie zwischen 11 bis 12 Uhr sieben Stück eichene Bahnschwellen auf das selbe Geleise in derselben Gegend legten, um den bald danach von Kamen nach Dortmund fahrenden Personenzug zum Entgleisen zu bringen. Auch hier haben die Schienenräumer der Maschine die Schwellen vom Geleise heruntergeworfen und hat auch dieser Zug in Folge dessen nur 10 Minuten Aufenthalt erlitten. Einige Tage nachher, in der Nacht vom 8. bis 9. d. geriethen Scheune und Stallung eines Colonen in dem nahe gelegenen Brakel in Brand und brannten vollständig nieder. Nach eingeleiteten amtlichen Recherchen soll auch hier festgestellt sein, daß das Feuer von verbrecherischer Hand gelegt wurde. Fügt man so stehend gerichtete Verbrecher zusammen mit dem vor Kurzem bei Langendreer passirten Eisenbahnunglück, so mögen die von den Polizeibehörden bereits gemachten Combinationen nicht unrichtig erscheinen, daß die Absicht der Verbrecher dahin geht, die zum Entgleisen gebrachten Eisenbahnzüge zu berauben.

(Der Schah von Persien in St. Petersburg.) Lieber die Festlichkeiten, welche dem Schah von Persien zu Ehren während seiner Anwesenheit in der russischen Hauptstadt veranstaltet werden, berichtet der „Golos.“ Der Schah verweilt sieben Tage in Petersburg; am 22. d. findet der feierliche Empfang statt und am Abend desselben Tages wohnt der Schah dem Ballet in der Großen Oper bei. Am 23. wird große Parade auf dem Champ de Mars gehalten und das Dejeuner beim Prinzen von Oldenburg eingenommen. Am 24. findet großes Truppenmanöver statt; das Diner wird im großen Concertsaale des kaiserlichen Schlosses abgehalten. Am Abend wohnt der Schah einer französischen Vorstellung im Michael-Theater bei. Am 25. ist große Promenade und Kunstfeuerwerk auf der Zeligin-Insel; am 26. Truppenmanöver und Ball im Concertsaale. Am 27. finden abermals Truppenmanöver statt, am Abend wird das Ballet besetzt. Am 28. wohnt der Schah einer Theater-Vorstellung in Zar-

koje-Selo bei, nimmt das Souper im kaiserlichen Schlosse und am 29. erfolgt seine Abreise.

(Doppeljüngling.) Man erzählt uns, so schreibt die „Deutsche Zeitung“, ein Geschichtchen, das die schweren Folgen einer ungenügend präparirten Carade illustriert. Natürlich erzählen wir's wieder, männlich zur Warnung und Belehrung. Es war eine glänzende Soirée, bei welcher ein transleithanischer Abgeordneter, fleißiger Programm-Medner und — was unter Umständen mehr als alles das ist — Millionär mit einer unserer ersten Burgtheater-Schönen sehr eifrig verkehrte. Die Dame lachte und scherzte mit ihrem Ritter, den sie oft gesehen, nie aber kennen gehört hatte, und that endlich die Frage an ihn, welche Lohengrin der Elsa so streng verwehrt: „Sagt an, o Herr, weiß Geschlecht, welcher Herkunft . . .?“ — Der Millionär will heute einmal geistvoll sein, er faltet die Stirne und sagt: „Wißt Ihr's nicht, so sollt Ihr's raten. Zwei Söhne sind's nur, doch inhaltlich schwer, sie fassen meinen Namen. Mein Erstes war ich stets, Sie waren's am Abend selten, als Zweites werd' ich allezeit, Sie doch nie als gelten.“ Sie schüttelt das geknickte Köpfchen, ein leichtes Roth überfließt ihre Wangen, langsam erhebt sie das Haupt, sieht den Spöhl mit großen Augen an und haucht: „Sie heißen — Treumann!“ — Wahr'mann heißt er, theuerstes Fräulein!

(Der Vesuv.) Gegenüber den Mittheilungen der „Gazetta di Napoli“ und anderer neapolitanischer Blätter, welche von großen Befürchtungen zu erzählen wußten, denen sich die Bewohner der dem Vesuv benachbarten Ortschaften hingeben hätten, weil der Berg ein starkes Getöse vernehmen lasse und noch andere allarmirende Anzeichen von sich gebe, wird unterm 19. Ma aus Neapel geschrieben, daß der Vesuv bisher zu ernstlichen Besorgnissen noch keinen Anlaß gab. Zwar entsteigt in letzterer Zeit dem Krater eine größere Menge Rauches und der Sismograf zeigt häufige, jedoch immer nur leichte Schwankungen des Bodens, aber von einem donnerähnlichen Getöse und Feuer und Projectilen, welche der Berg auspeien sollte, ist keine Rede, und hat auch die Phase der „Wiederaufnahme“ wieder factisch begonnen, so hat es mit einer eigentlichen Gefahr doch noch lange seine guten Wege.

(Ein anonymes Peasbody.) Ein unbekannter Wohlthäter spendet in London seine großartigen Gaben in merkwürdiger Weise. Gewöhnlich pflanzte er ärtlicher Herr in eines der verschiedenen Bank-Institute zu kommen und verlangte den Subscriptions-Bozen irgend eines Wohlthätigkeits-Institutes, subscribirt Johann gewöhnlich eine bedeutende Summe, unterzeichnet mit den Anfangsbuchstaben P. S. W., überreicht dem Cassier die betreffende Summe in Banknoten und verschwindet. So wurden in letzter Zeit wieder von demselben in ähnlicher Art 50,000 Pfund Sterling subscribirt. Man vermutet, daß dieser großmüthige unbekannt Mann einer der Vermögen des vor sieben Jahren verstorbenen Herrn Thonet ist, dem dieser fünf Millionen Pfund Sterling hinterließ.

(Was ist ein Kupferwert?) Vor Kurzem hat, wie der „Cincinnati Courier“ erzählt, eine hübsche Schulkatheterin in Wisconsin, ein Fräulein Smith, die Chicago-Nordwester-Bahn auf 4000 Dollars Schadenersatz geklagt. Die Gründe, auf welche die Anklage gestützt ist, sind folgende: Die junge Dame verfehlte den regelmäßigen Passagierzug und fuhr deshalb eine Strecke in der „Caboose“ des nächsten Frachtzuges. Außer ihr war kein Passagier da, und der Conducateur, Barbar wie er war, benützte die Gelegenheit, die einsame, aber hübsche Reisende zu umarmen und zu küssen. Nicht weniger als viermal bezing er diese Mißthat und was Fräulein Smith's ganz besondere Entrüstung wachruft, er bezing sie, wie die Klageschrift verifiziert, in beleidigender, roher und gewaltthätiger Weise.“ Dafür will Fräulein Smith als practisches Mädchen 4000 Dollars, 1000 Dollars für den Kuf, und da der Conducateur selber kein Kröpfus ist und es schwierig sein würde, eine solche Geldsumme aus ihm herauszuschlagen, so verklagt sie die Eisenbahn-Gesellschaft, welche für die Handlungen ihrer Angestellten verantwortlich ist. Eine Schwierigkeit wird die Kapitulation der Kasse des Fräuleins Smith dem Gerichtshofe bieten und wird es am Ende nöthig werden, eine Commission von Sachverständigen mit der Ermittlung des genaueren Werthes zu beauftragen.

(Die theure Hälfte.) In Chicago verlangt ein dortiger Bürger von einem Apotheker 25,000 Dollars Schadenersatz für seine Frau, die er ihm durch einen pharmaceutischen Fretzum ins Jenenseits befördert. Die Frau hat übrigens noch nicht bestattet, ob sie die Anricht von dem Werthe dieser theuren Ehehälfte theilt.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Der Arader Gesangsverein (dalárda) wird Samstag den 31. Mai l. J. in den Restaurationlocalitäten in der „Arena“ eine mit einem Tanzkränzen verbundene Liedertafel arrangiren, zu welcher die pl. t. unterstützenden Mitglieder und das hochgeehrte Publicum zahlreich erscheinen zu wollen hiemit höflich eingeladen werden.

Entrée für Nichtmitglieder 1 fl. Anfang 8 Uhr.

Das Programm wird demnächst veröffentlicht werden.

Das Arrangirungscomité.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 27. Mai. Getreidegeschäft. Witterung: warm und heiter.

Die Zufuhren zum heutigen Neu-Arader Wochenmarkte waren ziemlich belanglos.

Man bezahlte: Weizen 80pf. fl. 6.10, 81pf. fl. 6.30, 82pf. fl. 6.50 per Mg.

Korn fl. 4.50 per Mg.

Gerste fl. 2.75—80 per Mg.

Hafers fl. 3.20—30 per Kubel.

Mais fl. 3.10—15 per Mg.

Arad, 27. Mai. Spiritus ruhig. Der Absatz beschränkt sich auf den Consum; bedingt in größern Partien 54½—55 sammt Faß, en detail 52½ ohne, 53 sammt Faß.

Buda-Pest, 26. Mai. Getreide. In Folge des sehr spärlichen Angebotes in Weizen mäßigen vorkommende Posten mit 5—10 kr. höher als in der Vorwoche bezahlten. Es wurden abgesetzt:

Theraps, 700 Ctr. 85½pf. mit fl. 8.10, 400 Ctr. 84½pf. mit fl. 8.10, 100 Ctr. 83½pf. mit fl. 8.10, 300 Ctr. 82½pf. mit fl. 7.92½, 500 Ctr. 82½pf. mit fl. 7.98, 1000 Ctr. 82pf. 4 fl. 7.80, 600 Ctr. 82pf. mit fl. 7.82½, 1300 Ctr. 81½pf. mit fl. 7.70, 100 Ctr. 81pf. mit fl. 7.42½. Weizenburger: 600 Ctr. 81½pf. 4 fl. 7.70. Pester Boden: 3000 Ctr. 84pf. 4 fl. 80, 700 Ctr. 81½pf. mit fl. 7.10 mit Anflug von Geruch Alles per 3 Monate. Usanceweizen per Sept.-Octobr. fl. 5.88—59.

Von Hafers wurden 5000 Mg. per 50 Pfd. mit 1. 1.72 per Caste begeben; per Mai-Juni 4 fl. 1.71—72.

Mais, Banater, per Mai-Juni mit fl. 3.51—52.

Reps, Kofl, gestern mit fl. 10% geschloffen.

Wien, 26. Mai. (Schlachthofmarkt.) Der heutige Zutrieb in St. Marg zu dem Schlachthofmarkt war einer der bedeutendsten und ausgiebigsten dieses Jahrhunderts, und es ist noch außerdem zu bezweifeln, ob je einmal die colossale Anzahl von 5460 Mastochsen, fast durchgehends von guter Qualität, während eines Markttagess zugetrieben sein dürfte.

Der Markt war daher noch vor dem Eröffnen des Verkehrs in allen seinen weiten Räumen förmlich überfüllt, und es dauerte längere Zeit, bis der Handel sich zu entwickeln begann.

Die Stagnation dauerte bis gegen 11 Uhr, von welcher Zeit an der Handel sich etwas lebhafter gestaltete, nachdem die Signer sich zu bedeutenden Concessionen herbeiließen. Wir notirten für galizische Mastochsen von fl. 30.75 bis höchstens fl. 34, für ungarische von fl. 30.50 bis fl. 33.50, nur eine für die Ausstellung bestimmt gewesene Partie Hochprima des Herrn Eduard Homolacs aus Osnojk in Galizien fl. 36 per Centner. Patrieb 2504 von Galizien, 2647 von Ungarn und 309 von der Umgebung.

St. Marg, 26. Mai, 12 Uhr. (Schlachthofmarkt.) — Nachtrag. Schlus flau. Waiffe drei Gulden, höchster Preis 33 Gulden per Centner. Producenten erleiden Verluste von 50 bis 80 Gulden per Paar. Der Approvisionierungs-Verein hat bedeutende Vorräthe zu 32 Gulden angekauft.

Wiener Börse vom 26. Mai. Die Meldung vom Präsidentenwechsel der französischen Republik machte im heutigen Borgeschäfte nur einen vorübergehenden Eindruck, da von Paris eine beruhigende Stimmung und die neueste Antleihe vom gestrigen Privatverkehr um 1/2 Francs höher gemeldet wurde.

In Creditactien kamen wenige Abschlüsse zu 278 und 280 vor. In Anzobank-Actien wurde 198 und 200 gemacht. Franco-bank-Actien notirten 107, Wiener Wechselbank 85, Wechsel-Baubank 36 und 40, Bauverein 55 und 57, Allgemeine Baubank 130 und 131, Lombarden 183, Staatsbahn 323, Tramway 250, Tramway-Baugesellschaft 100.

Die Wirttagbörse war geschäftlos, doch zeigte sich eine beruhigende Haltung. Creditactien gingen bis 282.50, Anglo-bank bis 201, Franco-bank-Actien bis 106, Wiener Wechselbank 80—85. Sehr flau und angeboten waren Bauwerthe, von denen Allgemeine Baubank bis 116 zurückwichen.

(Schlus der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 280.— Anglo 190.—, Franco 105.—, Union 160.—, Nordbahn 216.—, Lombarden 182, Staatsbahn 322.—, Carl Ludwig 215.—, Tramway 250.—, Börjens- und Arbitrage-Markterbank 28, Handelsbank 195, Napoleonsdor 8.88.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 27. Mai. Getreidegeschäft. Prompter Weizen per Comptant fest. Herbst-Weizen flau, fl. 5.85—87. Herbst-Hafers fl. 1.63—64. Mais fl. 3.49—50. Reps, Banater, fl. 10.75. Kohlraps fl. 10.57.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagegelder gegen Cassenscheine oder Einlagebriefe mit

5% zu 30 Tage Kündigung; 6 1/2% zu 90 Tage

ertheilt Baarvorrisse auf Werthpapiere und Landproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Erpöthekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(23) Die Direction.

Stimmen aus dem Publicum.*)

Offenes Schreiben an die löbl. Repräsentanz der königl. Freistadt Arad.

Löbliche Repräsentanz!

Es ist heute hatte ich Gelegenheit, in dem Berichte der löbl. Wirthschafts-Commission, betreffend die Verpachtung des Branntweinschankes Einsicht zu nehmen, und erlaube mir hiermit die löbl. Repräsentanz darauf aufmerksam zu machen, diese wichtige Angelegenheit eingehend zu erwägen, in welchem Falle die Majorität der löbl. Repräsentanz gewiß nicht ihre Zustimmung zur Verpachtung der Schankeregalien geben wird, denn die Nachteile überwiegen bedeutend die noch in Frage stehenden etwaigen Vortheile.

Die Motive der löbl. Wirthschafts-Commission basiren meiner Ansicht nach auf sehr schwacher Grundlage und sind durchaus unsichtaltig.

Die löbl. Commission betrachtet das bisherige Einkommen von 27.000 fl. als Bagatelle und glaubt dafür 50.000 fl. zu erreichen; ich erlaube mir anderer Meinung zu sein; die löbl. Commission steht hier auf dem Standpunkte des Glaubens, ich hingegen auf dem Standpunkte der aus der Vergangenheit geschöpften Ueberzeugung.

Ich will mich in Betreff der Verrechnung der Verpachtung in keine juridische Erörterung einlassen, denn es ist doch Jedermann bekannt, daß jeder Bürger, resp. Hauseigentümer, bei Gelegenheit der Freiwerdung der Stadt auch seinen Regalantheil ablösen mußte, und somit gewissermaßen jedes Haus Regalrecht besitzt; ich will nur die löbl. Wirthschafts-Commission fragen, welchen Betrag der letzte Pächter für die Schankeregalien zahlte? Die Antwort wird sein — 33.000 fl., da sammt Bräuhenspadt keine 50.000 fl. gezahlt wurde, jedoch wurde der Vertrag abgeschlossen, um nicht gehalten zu werden. — Als die königl.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

ungar. Hofkanzlei — es war dies zur Zeit des Provisoriums — ausdrücklich erklärte, daß es den Specereihändlern gestattet ist, Spiritus im kleinsten Maße zu verkaufen, processirt der Pächter mit der Stadt und wurden ihm auf drei Jahre 30.000 fl. Nachloß bewilligt, daher die Stadt in den letzten Jahren der Verpachtung thatsächlich nur 23.000 fl. jährlichen Pachtzins erhielt. — Welchen Schikanen war man aber dabei noch ausgesetzt? wie viele Processen zwischen der Stadt, den Pächtern und Kaufleuten? und nichts als Denunciationen, fortwährende Untersuchungen und Störungen waren an der Tagesordnung.

Ich will damit nicht gesagt haben, daß es bei 27.000 fl. verbleiben müsse; bei guter Manipulation lassen sich auch 30.000 fl. und mehr erzielen, aber man hüte sich, dem Handel Schranken zu setzen. Allgemein ist das Losungswort, den Handel wie nur möglich von allen Fesseln zu befreien, der Reichthog will die Regalien aufheben und in Arad will man die Regalien in Pacht geben und dadurch den Handel einschränken.

Das Gesetz besteht auch heute noch in Kraft, welches den Specereihändlern den Verkauf von Spiritus, mit Ausschluss an siedernde und sickernde Gaste, erlaubt, und glaubt etwa die löbl. Wirthschafts-Commission, der Pächter wird dies nicht genau erwägen, oder daß die Specereihändler, die gottlob in genügender Anzahl in Arad sich befinden, dieses Recht nicht ausüben werden? Ich spreche es offen aus, jeder einzelne Specereihändler wird, wenn auch vielleicht nicht absichtlich, Concurrent des Pächters sein, wie es bei der früheren Verpachtung auch der Fall war, denn wenn jemand von einem Specereihändler Spiritus verlangen wird, kann und wird er ihm solchen nicht verweigern, der Pächter würde somit bei der Pacht eine ziemliche Anzahl Concurrenten besitzen.

Glaubt somit die löbl. Repräsentanz, daß sich ein Pächter finden wird, welcher 50.000 fl. zahlen wird? Ich bin nicht dieser Meinung.

Was die Steuer anbelangt, ist dies eben ein Argument dafür, die Schankergerechtigkeit nicht in Pacht zu geben, denn ein bedeutender Betrag würde durch die Verpachtung dem Staate und der Stadt an Steuer entgehen, denn bei der freien Concurrenz bezahlt z. B. ein Gewölblocal, welches zum Branntweinschank benützt wird, fl. 1000 Zins, von welchem Betrage somit die Hauseigentümer die kön. und Communalsteuer und der Pächter ebenfalls die entsprechenden Steuern zu zahlen hat, was mit Verpachtung des Branntweinschankes einen bedeutenden Ausfall an Pachtzins, und dadurch an den kön. und Communalsteuern verursachen würde, denn die Locale werden wie vor dem werthlos sein, da ein Wirth von der Kleinigkeit, die er vom Pächter erhält, keine fl. 1000 Zins zahlen kann. Den Beweis hierfür finden wir in der Vergangenheit, so z. B. zahlte das Wirthshaus zum weißen Schiffe auf dem Fischplatze fl. 1000 vor der Verpachtung und nur fl. 200 nach Verpachtung der Regalien; ich erlaube mir somit die löbl. Wirthschafts-Commission zu fragen, in welchem Falle bekommt Staat und Stadt mehr Steuern? bei freier Concurrenz oder bei Verpachtung des Branntweinschankes?

modurch 3-400 Arader Einwohner einen großen Theil ihres Erwerbes einbüßen und steuerzahlungsunfähig werden.

Die weiteren Nachteile, welche die Stadt durch Verpachtung zu tragen haben wird, sind außerdem so bedeutend, daß sie die Vortheile, die man etwa durch Mehrertrömmen erzielen würde, bei weitem übertreffen. Bei den Wauthen wird die Stadt einige tausend Gulden verlieren, denn es ist doch erwiesen, daß seitdem in Arad die freie Concurrenz im Verkaufe von geistigen Getränken besteht, sich der Verkehr außerordentlich gehoben hat, denn ein großer Theil der Comitate Temes, Bekés, Eszab und Arad bezieht ihre Getränke von Arad, aber nicht etwa in Spiritus, wie die löbl. Wirthschafts-Commission behauptet, sondern die kleineren Grundbesitzer, Bauern zc. kaufen 1 Eimer, 1 Eimer und halbweise ihren Bedarf in Arad, und dieser ist so groß, daß heute einige hundert Personen davon leben und bedeutende Steuern dafür bezahlen, denn was in Arad selbst getrunken wird, ist nur ein kleiner Bruchtheil des Bedarfs der Umgebung. Der Bauer kommt heute größtentheils nur deshalb nach Arad mit seinen Producten, weil er sich hier gleichzeitig mit billigem Branntwein versorgen kann, was aber eine bedeutende Veränderung bei Verpachtung der Regalien erleiden würde, da der Pächter, welcher fl. 50.000 und viele Spesen zahlen soll, keinen Branntwein a 12-20 kr. per Halbe geben kann, sondern 30-40 kr. per Halbe verlangen muß, und so bleibt der Bauer und Consument zu Hause, da er zu diesem Preise auch dort Branntwein erhält, verkauft seine Producte zu Hause und so werden tausende Wagen weniger nach Arad kommen, dadurch wird der Handel der ganzen Stadt direct und indirect bedeutend geschädigt und der Handel mit geistigen Getränken wieder nach Zsigmondháza, Neu-Arad, Buzsák und Mikalaka verlegt.

Die löbliche Wirthschafts-Commission täuscht sich sehr, wenn sie glaubt, daß dagegen der Verkauf nach dem Eimer Platz greifen wird. Von den Spirituskäufern ein gros ist und kann hier keine Rede sein, denn der Spiritus ein gros ist von dem Regale nie betroffen worden und der Käufer sucht den Platz auf, welcher ihm im Preise die beste Convenienz bietet.

Was den moralischen Standpunkt dieser Frage betrifft, so werden manche sagen, man müsse den Branntweinverkauf wie möglich einschränken, denn er trage zum moralischen und physischen Verderben des Volkes bei, ich erlaube mir aber hierauf zu erwidern, daß dies nicht der Weg ist, um an's Ziel zu gelangen, denn der Trinker wird sich immer billigen Branntwein verschaffen können und darauf sein Geld ausgeben.

Ich hielt es für meine Pflicht, als Bürger der Stadt Arad die löbl. Repräsentanz auf die bedeutenden Nachteile aufmerksam zu machen, welche durch die Verpachtung der Branntweinschankergerechtigkeit entstehen würden, trotzdem ich weder mit Getränken Handel treibe, noch ein Wirthshaus besitze.

Arad, am 27. Mai 1873. S. S.

Table with multiple columns containing financial data, exchange rates, and market news. Includes sections like 'Notierungen der Pesther Börse vom 26. Mai', 'Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. Mai', 'Devisen', 'Valuten', and 'Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. Mai'.

In eiserner Faust.

Ein Polizeieroman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann.

II. Capitel.

Die kleine Blumenmachein.

(2 Fortsetzung)

„Habt Ihr noch mehr?“ wandte sich der Arzt an den Beamten Korn.

„Nein.“

„Nun, ich gehe nach Traumann, wenn Ihr Durst habt, kommt nach. Ich denke, heute werdet Ihr mich freihalten.“

Mit einem spöttischen Gelächter empfahl sich der Polizeiarzt.

Ehe der Beamte das Haus verließ, sprach er bei Madame Ehrenfried vor.

„Der Arzt hat den Todenschein bereits ausgehellt,“ sagte er. „Die Beerdigung werde ich besorgen, das Uebrige wird sich finden. Seien Sie daher ohne Sorge. Und vergessen Sie nie, daß ich ein naher Freund des Verstorbenen war.“

Als er das Zimmer verlassen wollte, streifte sein Blick die marmorbleiche Antonie. Wie unendlich schön war dies Gesicht in dem Schmerzgefühl, das ihr ganzes Wesen umfingern hieß. Der Beamte Korn war von dieser Schönheit überrascht. Er sah das junge Mädchen mit einem eigenthümlichen Blicke an, ungefähr so wie ein Sclavenhalter das menschliche Handesgut betrachtet.

Antonie schauderte zusammen.

„Wer ist der Mann?“ fragte sie, als der Beamte Korn sich entfernt hatte.

„Ein Retter in der Noth,“ antwortete die Mutter dumpf.

Dann brach sie in ein kramphastiges Schluchzen aus.

Lange saßen Mutter und Tochter ohne ein Wort mit einander zu reden. Es war so still in dem kleinen Gemach, daß man das Picken der Sekuhr, die auf dem Eckische stand, vernehmen konnte.

Madame Ehrenfried meinte leise vor sich hin, nur von Zeit zu Zeit blickte sie mit einem verzweifelnden Blicke zu dem trüb umzogenen Himmel empor, an dem dunkle regenschwangere Wolken jagten, und schüttelte das Haupt, als wenn sie sagen wollte: „Du Gott dort oben in dem Himmel, was habe ich Dir gethan, daß Du mich mit so viel Leid überschüttest?“

Antonie war unendlich ruhig. Es lag etwas Erhabenes auf ihrem Gesichte. Sie fühlte, daß sie stark sein mußte für die nächste Zeit. Und auch hier ließ sich ein Zug der Bitterkeit nicht verkennen. Wüste sie den ganzen Sachverhalt der letzten Stunden, oder ahnte sie nur, was vorgegangen?

Antonie schwieg, aber in ihrem Herzen stürmte es durch einander. Vergangenheit und Zukunft, tiefer Schmerz um den geliebten Verstorbenen und Sorge um die Mutter, deren seltsam gefasstes Wesen der Tochter unmerklich vorkommen mußte.

„O, hätte der Verstorbene geahnt, welche Folgen sein Schritt haben würde, lieber hätte er das Leber tragen, als es wie eine zu schwere Bürde abgeworfen.“

Hätte er in das Herz seiner armen Frau sehen können, er würde nicht zum Selbstmörder geworden sein, hätte er das Schicksal seiner Kinder vorausgesehen, er hätte nach dem Leben gerungen wie ein Getrübter, um sie nicht allein in der weiten Welt zu lassen.

* * *

Es folgten trübe Tage nach diesem Morgen. Der Beamte Korn übernahm die Regulirung des Geschäftes, die Gläubiger wurden abgefunden mit einem Theil des Geldes, das die Lebensversicherungsgesellschaft auf den vom Polizeiarzte Dreier ausgestellten Todenschein hin ohne weitere Schwierigkeiten auszahlte. Wer hätte auch nur denken können, daß eine so hochgestellte Persönlichkeit irgend eine Handlung beachten würde, die nicht völlig mit den Gesetzen übereinstimmte. Kein Mensch.

Auch die Einkleidung des Todten ließ Korn unter seiner Aufsicht besorgen.

Dann kam das Begräbniß, die Schollen deckten den Sarg und der Wind fuhr über das Grab.

Korn besorgte eine andere Wohnung für Madame Ehrenfried. Diese Wohnung lag in einer abgelegenen Gasse und ging nach hinten hinaus auf einen hohen Hof, der das Licht nur spärlich in die Fenster ließ und dessen graue Wände, auf denen Regen und Steintohlendunst dunklere Streifen gezogen, eine unheimliche Aussicht gewährten.

„Sie bekommen jeden Sonnabend ihr Wochenlohn, Madame,“ sagte der Beamte. „Viel ist nicht übrig geblieben von der Summe aber das Notwendigste können wir bestreiten. Ihre Tochter muß Hand-

arbeiten machen und dem Jungen will ich einen Platz in einer Armenthschule verschaffen, wo er auch genug lernen kann.“

Madame Ehrenfried hätte sich gerne empört gegen diese Vorschläge und gegen den brutalen Ton, in dem sie gemacht wurden, allein das unglückselige Geheimniß band ihre Zunge. Sie mußte schweigen und dulden.

Die sonst so schwache Constitution der Madame Ehrenfried konnte derartige Gemüthsbewegungen nicht lange ertragen. Sie brach zusammen und ein heftiges Fieber warf sie auf das Krankenlager.

So war es mittlerweile Winter geworden. Schneeflocken wirbelten in der Luft und hüllten Alles in das weiße Verhüllend.

„Es giebt einen weißen Weihnachten und einen grünen Ostern,“ sagten die Leute.

Ehrenfried's waren noch vor dem Eintritt des schlechten Wetters angezogen, die Thür zwischen dem Schlaf- und Wohnzimmer der Ehrenfried'schen Wohnung war geöffnet. Madame Ehrenfried hatte das Bett noch nicht wieder verlassen, aber sie war Dank der umsichtigen Pflege ihrer Tochter wieder so weit hergestellt, daß sie aufrecht im Bette sitzen konnte und jenen Appetit verspürte, der das beste Zeichen der beginnenden Genesung ist. Augenblicklich schloß Madame Ehrenfried.

In dem Wohnzimmer saßen zwei junge Mädchen an einem Tische, der dem Fenster näher gerückt war. Den Tisch bedeckten bunte Blätter, gefärbte Stoffe aller Art, feine Papiere, Draht, gefärbtes Moos, Perlen genug, alle möglichen Gegenstände, die zur Fabrication künstlicher Blumen erforderlich sind.

Das eine der beiden Mädchen ist in Trauer gekleidet.

Es ist Antonie.

Antonie ist emsig beschäftigt, eine halb aufgebrochene Rose zu formen.

Das andere junge Mädchen wirft von Zeit zu Zeit einen Blick auf Antonien's Arbeit. Dann sagt sie plötzlich:

„Es ist merkwürdig, wie geschickt Du bist, Antonie. Innerhalb drei Wochen hast Du nicht allein alle meine Kunstfertigkeit gelernt, sondern übertriffst mich. Solch eine Rose, wie die da, habe ich noch nie fertig gemacht. Und Alles geht Dir so leicht von der Hand und die Farben sind so geschmackvoll gewählt. Wenn Du nicht so gut wärest und mich nicht so lieb hättest, ich würde wohl Ursache haben, neugierig zu sein.“

Antonie lächelte.

„Du eiferst Dich grundlos, liebe Eva. Wenn mir auch mitunter eine Blume besser gelingt, wie Du eben noch sagtest, so kommt bei Dir doch kein Ausschuß vor, den die Pädler nur allzu schlecht bezahlen. Du arbeitest viel sicherer.“

„Nun ja denn. Ich fabricire schon seit drei Jahren Tag aus Tag ein und habe nie etwas anderes gethan, während Du Clavier spielen konntest und herrlich wie Gott in Frankreich lebst, ja — aber was ist Dir, Antonie, Du weinst? Habe ich dich gekränkt? Ach, mein Maud, mein garstiger Maud.“

Bei diesen Worten schlug die kleine Blumenmachein sich auf den Mund.

„Es ist schon wieder vorüber,“ sagte Antonie.

„Eine Erinnerung überkam mich.“

„Und ich bin daran Schuld, ich bin ein schlechtes Mädchen,“ sagte Eva sich an.

„Nein, nein, Du kannst Nichts dafür. Laß es Dir zur Beruhigung sagen, so sehr haben wir nie in Herrlichkeit und in Freuden gelebt, wie Du vielleicht glauben magst. Auch mein Clavierpiel kann ich entbehren, zumal die Mutter das Leben nicht vertragen würde. Aber Eins habe ich verloren — und ich glaube für immer.“

Eine Thräne fiel aus Antonien's Auge auf die Rose, die sie kaum vollendet in der Hand hielt und lag wie ein klarer Thautropfen auf den zart angehauchten Gabelblättchen.

„Antonie, Dich drückt ein Kummer,“ sagte Eva. „Ich kenne das und gegen den gred's kein anderes Mittel, als sich ordentlich auszusprechen. Komm, leg' Deinen Kopf hier an meine Brust und dann beichte, mein Kind. Wir können gerne eine Pause machen, bis wir Licht anzünden müssen. Wenn's nicht anders ist, arbeiten wir eine Stunde länger. Stengel umwinden kann man auch mit so müden Augen, als wenn der Sandfuhrmann den Sand maßweise hineingestreut hätte.“

Dane weiter eine Antwort abzuwarten, setzte das junge Mädchen sich auf Antonien's Schooß und sagte deren Kopf mit beiden Händen, um ihn näher an sich zu ziehen.

„Was für prächtige Haare hast Du doch, Toni?“

Dann schlang sie ihren Arm um Antonien's Nacken und drückte sie an sich.

Es war ein reizendes Bild, die beiden Mädchen in dieser Stellung zu sehen. Antonie die größere, ganz

dunkel gekleidet, lehnte mit dem bleichen classisch geformten Antlitz ruhig wie ein Kind gegen die Brust der Freundin. Eva war, wenn auch gerade keine blendende Schönheit, dennoch ein wahrhaft reizendes Mädchen. Voller Lebendigkeit glichen die von prächtigen Brauen überschatteten Augen zweien munteren Vögeln und dann wieder, wenn Mitgefühl für Aenderer Leid und Kummer sich darinnen spiegelte, glaubte man in die kindlichen Augen eines Keth's zu schauen.

Als die Zeiten noch besser waren, hatte Antonie einst die kleine Blumenmachein Eva aufgesucht, um einen Kopfschmerz für ihre Mama zu bestellen, und nun war diese ihre Lehrerin geworden. Und wie die Noth nicht allein die Menschen zusammenführt, sondern auch Herzen einander nähert, bildete sich bald ein inniges Freundschaftsverhältniß zwischen Schülerin und Lehrerin, wie es so häufig bei jungen Mädchen stattfindet, ja unumgänglich notwendig ist. Wohl dem jungen Mädchen, das eine wirkliche, wahre Freundin hat.

Hier war die Freundschaft eine echte.

Die beiden Mädchen paßten so gut zu einander die erstere, Antonie, imponirte der lebhaften Eva und diese mit ihren munteren Scherzen erheiterte das kummerbefangene Gemüth Antonien's.

Was sie aber dauern aneinander band, das war die geistige Einsamkeit, in der sich beide befanden. Eva war eine Waise und Antonie hatte Niemand, gegen den sie sich aussprechen konnte. Ernst war zu klein, als daß er sie verstehen konnte, und die Mutter lag auf dem Krankenbette und täglich wuchs der Kummer, der um so schwerer drückte, je länger sie ihn allein tragen mußte.

Wie sie so an Eva's Herzen ruhte und Eva's Hand ihr leise Stirn und Wangen streichelte, schloß sie die Augen, als wenn sie träumen wollte.

So ruhte sie eine Zeitlang und schweig.

„Und warum hat meine schöne, gute Antonie vorhin gemeint?“ fragte Eva.

„Ach Eva!“ antwortete Antonie zaghaft, „es kommt mir wie Unrecht und Leichtsin vor, wenn ich jetzt an andere Sachen denke, als an unser Unglück und an die Zukunft, und doch kann ich nicht anders. Ach Eva! Ich glaubte einstmal recht glücklich zu werden und nun — ich fühle es zu deutlich — ist Alles vorbei.“

„Das klingt ja fürchterlich traurig.“

„Und doch war es am Ende nur ein Traum. Man sagt ja, das Glück sei nur ein Traum, wie das ganze Leben.“

„Nun, einen Traum kannst Du schon erzählen, und meinethalben auch ein Bißchen Wirklichkeit dazwischen, Du weißt, ich bin immer mehr für das Wirkliche, Reelle.“

Antonie faßte Eva's Hand und begann:

„Als mein Vater noch lebte — im verflossenen Frühjahr machten wir an einem schönen Abend einen Spaziergang vor das Thor. Mama war von einem Unwohlsein wieder völlig genesen und um sie aufzuheitern, hatte der Vater beschlossen, einen vor dem Thore belagerten Garten zu besuchen, in dem jeden Abend Concert abgehalten wurde. Zuweilen wurde der Garten illuminirt, auch gab es mitunter Feuerwerk.“

„Ich liebte von jeher solche Concerte im Freien. Der Abend ist doppelt schön, wenn die Musik von ruhigen Lüften weiter getragen wird, man fühlt beides, die Musik und die Milde des Abends und beides macht das Herz leicht und froh.“

„Als wir ankamen, war schon Alles so ziemlich besetzt, aber wir fanden noch einen Tisch, an dem noch für ein Person Platz gewesen und immer mußte ich denken: Wer sich wohl dorthin setzen und unsere Gemüthlichkeit stören wird?“

„Es dauerte nicht lange, als sich ein junger Mann unserem Tische näherte und höflich fragte, ob der Stuhl besetzt sei und als ihm mit Nein geantwortet wurde, setzte er sich ganz ruhig nieder, ja er hatte die Impatienz, uns den Rücken zuzukehren. Ich kann Dir sagen, ich ärgerte mich über den Menschen.“

„Ja, ich ärgerte mich so, daß ich keinen Geschmack mehr an der Musik empfand und gerne hätte ich die Elster gebeten, aufzubrechen, wenn nicht noch des Vaters Lieblingsstück, die „Teil“-Ouverture zu erwarten gewesen.“

„Es wurde vorher jedoch eine Extramusik von der Capelle eingeschoben, irgend ein fader Tanz, eine Polka oder dergleichen.“

„Als die Nummer vorbei war, wandte der junge Mann sich an meinen Vater und äußerte sich beschwerend über diese Hinhaltung, daß er hauptsächlich wegen der „Teil“-Ouverture noch geblieben sei.“

„Und so kam er mit dem Vater in's Gespräch, denn er hatte gerade ein Thema getroffen, auf das der Vater gerne einging — die Musik.“

„Wir gingen noch nicht nach der „Teil“-Ouverture

Ben Theil
günstig
abt durch
erbdem so
wa durch
vertreffen.
send Gul-
ß seitdem
on geistli-
ordentlich
Comitate
ihre Ge-
us, wie
sondern
Eimer,
ad, und
Personen
bezahlen,
nur ein
ig. Der
halb nach
er gleich-
nung, was
kung der
welcher
Brant-
nur ein
sondern
so bleibt
u diesem
auf seine
e Wägen
e Handel
stend ge-
ken wie-
und Mi-
uscht sich
auf nach
ituekän-
ein, denn
e nie be-
slag auf,
tetet.
er Frage
esse den
denn er
rben des
wiedern,
gelangen,
Brant-
eld aus-
rger der
bedenten-
e durch
chtigkeit
betränken
S.
Ware
98 2
94 -
97 25
55 25
121 -
43 60
5 37
110 25
44 -
71 -
99 -
94 5
279 -
111 -
110 -
8 88
Wipp

auch der junge Mann blieb. Auch ich spürte keine Lust zum Heimgehen, ich mußte immer wieder den jungen Mann anblicken, der mit dem Vater über Verschiedenes sprach. Worüber sich die Beiden unterhielten, weiß ich nicht mehr, denn ich habe kaum gehört, was sie sprachen, ich mußte immer wieder den Fremden ansehen und wenn er seine durchdringenden Augen auf mich richtete, schlug ich meine Blicke nieder und es überließ mich glühend heiß.

„Ach! ich hätte dort nie wieder fort mögen und viel zu früh brachen wir auf.“

„Armes Kind,“ unterbrach Eva die Freundin. „Du hast dich wohl rein weg in den wilschreider Menschen verliebt? Wer hätte aber auch so etwas von Dir erwartet?“

„Ja, ich konnte nichts dafür, ich weiß ja selber nicht, wie das kam, aber ich mußte ihm mit einem Male so gut sein wie noch Niemandem zuvor und immer wieder mußte ich von der Zeit an ihn zurückdenken, ich mochte wollen oder nicht.“

„Und hast Du den Menschen nie wieder gesehen?“

„O gewiß, nicht allein gesehen, sondern auch gesprochen. Er hat mir gesagt, daß er mich liebe, er hat mir einen Ring geschenkt, als Zeichen, daß ich ihm ewig angehören soll und dann hat er mir sein Bild gegeben.“

„Sein Bild? Und das hast Du mir noch nicht einmal gezeigt?“ rief Eva mit komischem Aerger. „Das ist Unrecht von Dir!“

Antonie zog statt weiterer Antwort ein Medaillon aus dem Busen und öffnete es.

„Ach,“ rief Eva, als sie das Bild erblickte, „der ist aber hübsch!“

Eva schloß ihren Ausruf, indem sie ihrer Freundin einen innigen Kuß auf den Mund drückte.

(Fortsetzung folgt)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. S. Steiniger'schen Hause.
Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg.

Die Arader Comitats-Sparcassa

vergütet auf

verzinsliche Einlagen

5% gegen 8 Tage Kündigung,

5 1/2% „ 15 „

6% „ 60 „

Die Rückzahlungen erfolgen auch ohne Kündigung, nach dem jeweiligen Stand der Cassa.

Die Direction.

Vermiethung.
Im Schreyer'schen Hause am Hauptplatz sind **zwei Hofwohnungen** zu ebener Erde und eine Gastenwohnung im zweiten Stock hübschlich zu vermieten. Zu erfragen im Hause selbst bei Herrn **Albert Schreyer.** (410-33)

Zu Vermietten.

In dem Hofbothen Hause auf dem Felsbühlplatz ist eine größere elegante Gassenwohnung im ersten Stock sogleich zu vergeben. (91-8)

Einladung zu einem Glücksversuche!

300,000 M. Ct.

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die neueste grosse Geldverlosung, genehmigt und garantirt von der hohen Regierung der freien Stadt Hamburg.

Die Einrichtung dieser Geldverlosung ist so getroffen, daß in einem kurzen Zeitraum (in 7 Abtheilungen) 43,800 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen und befinden sich hierunter Haupttreffer von event. M. Ct. 300,000: 100,000: 50,000: 25,000: 10,000: 5,000: 2,500: 1,250: 625: 312 1/2: 156 1/4: 78 1/4: 39 1/2: 19 3/4: 9 3/8: 4 3/4: 2 3/8: 1 1/4: 3/4: 3/8: 1/4: 1/8: 1/16: 1/32: 1/64: 1/128: 1/256: 1/512: 1/1024: 1/2048: 1/4096: 1/8192: 1/16384: 1/32768: 1/65536: 1/131072: 1/262144: 1/524288: 1/1048576: 1/2097152: 1/4194304: 1/8388608: 1/16777216: 1/33554432: 1/67108864: 1/134217728: 1/268435456: 1/536870912: 1/1073741824: 1/2147483648: 1/4294967296: 1/8589934592: 1/17179869184: 1/34359738368: 1/68719476736: 1/137438953472: 1/274877906944: 1/549755813888: 1/1099511627776: 1/2199023255552: 1/4398046511104: 1/8796093022208: 1/17592186044416: 1/35184372088832: 1/70368744177664: 1/140737488355328: 1/281474976710656: 1/562949953421312: 1/1125899906842624: 1/2251799813685248: 1/4503599627370496: 1/9007199254740992: 1/18014398509481984: 1/36028797018963968: 1/72057594037927936: 1/144115188075855872: 1/288230376151711744: 1/576460752303423488: 1/1152921504606846976: 1/2305843009213693952: 1/4611686018427387904: 1/9223372036854775808: 1/18446744073709551616: 1/36893488147419103232: 1/73786976294838206464: 1/147573952589676412928: 1/295147905179352825856: 1/590295810358705651712: 1/1180591620717411303424: 1/2361183241434822606848: 1/4722366482869645213696: 1/9444732965739290427392: 1/18889465931478580854784: 1/37778931862957161709568: 1/75557863725914323419136: 1/151115727451828646838272: 1/302231454903657293676544: 1/604462909807314587353088: 1/1208925819614629174706176: 1/2417851639229258349412352: 1/4835703278458516698824704: 1/9671406556917033397649408: 1/19342813113834066795298816: 1/38685626227668133590597632: 1/77371252455336267181195264: 1/154742504910672534362390528: 1/309485009821345068724781056: 1/618970019642690137449562112: 1/1237940039285380274899124224: 1/2475880078570760549798248448: 1/4951760157141521099596496896: 1/9903520314283042199192993792: 1/1980704062856608439838598784: 1/3961408125713216879677197568: 1/7922816251426433759354395136: 1/15845632502852867518708790272: 1/31691265005705735037417580544: 1/63382530011411470074835161088: 1/126765060022822940149670322176: 1/253530120045645880299340644352: 1/507060240091291760598681288704: 1/1014120480182583521197362577408: 1/2028240960365167042394725154816: 1/4056481920730334084789450309632: 1/8112963841460668169578900619264: 1/16225927682921336339157801238528: 1/32451855365842672678315602477056: 1/64903710731685345356631204954112: 1/129807421463370690713262409908224: 1/259614842926741381426524819816448: 1/519229685853482762853049639632896: 1/1038459371706965525706099273265728: 1/2076918743413931051412198546531456: 1/4153837486827862102824397093062912: 1/8307674973655724205648794186125824: 1/16615349947311448411297488372511648: 1/33230699894622896822594976745023296: 1/66461399789245793645189953490046592: 1/132922799578491587290379906980093184: 1/265845599156983174580759813960186368: 1/531691198313966349161519627920372736: 1/1063382396627932698323039255840745472: 1/2126764793255865396646078511681490944: 1/4253529586511730793292157023362981888: 1/8507059173023461586584314046725963776: 1/17014118346046923173168628093451927552: 1/34028236692093846346337256186903855104: 1/68056473384187692692674512373807710208: 1/136112946768375385385349024747615420416: 1/272225893536750770770698049495230840832: 1/544451787073501541541396098990461681664: 1/1088903574147003083082792197980923373328: 1/2177807148294006166165584395961846746656: 1/4355614296588012332331168791923693493312: 1/8711228593176024664662337583847386986624: 1/1742245718635204932932467577769573973248: 1/3484491437270409865864935155539146644672: 1/696898287454081973172987031107829329328944: 1/1393796574908163946345974062215658658688: 1/2787593149816327892691948124431317317376: 1/5575186299632655785383896248862634634752: 1/11150372599265311570767792497725269269504: 1/22300745198530623141535584995450538539088: 1/446014903970612462830711699109010770778176: 1/892029807941224925661423398218021545553536: 1/1784059615882449851322846796436043091107072: 1/3568119231764899702645693592872086182214144: 1/713623846352979940529138718574417244428288: 1/1427247692705959881058277437148834488856576: 1/2854495385411919762116554874297669777713152: 1/5708990770823839524233109748595339555426304: 1/1141798154164767904846621949719067911052608: 1/2283596308329535809693243899438135822105216: 1/4567192616659071619386487798876271644210432: 1/9134385233318143238772975597752543288420864: 1/18268770466636286477545951195505086576441728: 1/36537540933272572955091902391010173152883456: 1/73075081866545145910183804782020346305767104: 1/14615016373309029182036760956404069261153408: 1/29230032746618058364073521912808138522306816: 1/58460065493236116728147043825616277044613632: 1/116920130986472233456294087651232554089227264: 1/23384026197294446691258817530246510918454528: 1/46768052394588893382517635060493021836909056: 1/93536104789177786765035270120986043673818112: 1/187072209578355573530070540241972087347636224: 1/374144419156711147060141080483944174695272448: 1/748288838313422294120282160967888349390544896: 1/1496577676626844588240564321935776698781097984: 1/2993155353253689176481128643871553397562195968: 1/5986310706507378352962257287743106795124391936: 1/1197262141301475670592451457548621390248878384: 1/2394524282602951341184902915097242780497756768: 1/4789048565205902682369805830194485560995513536: 1/9578097130411805364739611660388971121991027072: 1/1915619426082361072947922322077954243982054144: 1/3831238852164722145895844644155908487964108288: 1/7662477704329444291791689288311816775928216576: 1/15324955408658888583583378576623631551856433152: 1/30649910817317777167166757153247263023712666304: 1/6129982163463555433433351430649452604742532608: 1/12259964326927110866866702861298905209485065216: 1/24519928653854221733733405722597810418970130432: 1/49039857307708443467466811445195620837940260864: 1/9807971461541688693493362289039124167888052112: 1/1961594292288337738698672578078248235777604224: 1/3923188584576675477397345156156496471555208448: 1/784637716915335095479469031231292942311040896: 1/1569275433830670190958938062462585884622017792: 1/3138550867661340381917876124925171732444035584: 1/6277101735322680763835752249850344464888071168: 1/12554203470645361527671504499700688929776142336: 1/25108406941290723055343008999401377859552284672: 1/5021681388258144611068601799880275571910457344: 1/10043362776516289222137203599760551143820914688: 1/20086725553032578444274407199521102287641829376: 1/40173451106065156888548814399042204575283658752: 1/80346902212130313777097628798084409150567117504: 1/160693804424260675544195257596168183101134208: 1/321387608848521351088390515192336366202268416: 1/642775217697042702176781030384672732404536832: 1/1285550435394085404353562060769345484809167664: 1/2571100870788170808707124121538690969618335328: 1/5142201741576341617414248243077381939236667056: 1/10284403483152683234828496486154763778473334112: 1/20568806966305366469656992972309527556946668224: 1/411376139326107329393139859446190551138933364448: 1/82275227865221465878627971889238110227786688896: 1/164550455730442931757255943778476220455573377792: 1/32910091146088586351451188755695244911114675544: 1/65820182292177172702902377511390489822229351088: 1/13164036458435434540580475502278079844445802176: 1/263280729168708690811609510045561598888904043532: 1/526561458337417381623219020091123197777808087064: 1/105312291667435476324643804018224639555561614112: 1/21062458333487095264928760803644927911112228224: 1/421249166669741905298575216072898558222244564448: 1/842498333339483810597150432145797116444489128896: 1/168499666677896762119430086429159423288897857792: 1/336999333355793524238860172858318846577795715584: 1/673998666711587048477720345716637691555914231168: 1/1347997333423174096955440691432753831111824622336: 1/26959946668463481939108813828655076622236444448: 1/5391989333692696387821762765731015324446888896: 1/10783978667385392775643525531462030648893777792: 1/21567957334770785551287050662924061297787555584: 1/43135914669541571102574101325848122955775111168: 1/86271829339083142205148202651696245911554222336: 1/172543658778166284410296405303384918823108444672: 1/345087317556332568820592810606768376442216889344: 1/69017463511266513764118562121353675288443377888: 1/13803492702253302752823712424270745777887777776: 1/27606985404506605505647424848541511555775555552: 1/55213970809013211011294849697083023111111111104: 1/11042794161802642202258899395416604622222222208: 1/22085588323605284404517798790833209244444444416: 1/44171176647210568809035597581666418488888888832: 1/88342353294421137618071195163332836977777777664: 1/17668470658884227523614239032666567395555555528: 1/3533694131776845504722847806533313691111111156: 1/7067388263553691009445695613066627382222222312: 1/1413477652710738201889139122613334664444444624: 1/282695530542147640377827824526669288888888128: 1/56539106108429528075565564905333857777777664: 1/11307821221685905615113112981066775555555328: 1/2261564244337181123022622582133351111111664: 1/452312848867436224604524516426692222222328: 1/90462569773487244920904903285338444444656: 1/180925139546974489841808065706668888912: 1/361850279093948979683616131413337777824: 1/72370055818789795936723226282667555648: 1/1447401116375795918734645257653351111296: 1/289480223275159183746929051530662222592: 1/5789604465503183674938581030613244441184: 1/11579208931006367349877162061226888882368: 1/2315841786201273469975432412245377774736: 1/46316835724025469399508648244907555447104: 1/9263367144805093879901729648981511111888: 1/185267342896101877598034592979622223776: 1/370534685792203755196069185959244447552: 1/74106937158440751039213837191848889104: 1/14821387437681550207842767438369778208: 1/29642774875363100415685534876739556416: 1/59285549750726200831371077553471122304: 1/1185710995014524016627421551069422444608: 1/237142199002904803325484310213888488912: 1/474284398005809606650968620427777777824: 1/948568796011619213301937240855555555648: 1/1897137592023238426603874801711111111296: 1/379427518404647685320774960342222222512: 1/758855036809295370641549920684444441024: 1/151771007361859074128309984136888882048: 1/30354201472371814825661996827377774096: 1/60708402944743629651323993654755558192: 1/1214168058894872593026479873095111116384: 1/2428336117789745186052959746190222225168: 1/4856672235579490372105919492380444410336: 1/9713344471158980744211838984760888820672: 1/19426688942317961488436779695521777741344: 1/38853377884635922976873559391043555582688: 1/77706755769271845953747118782087111115376: 1/15541351153854369106749437564417222226752: 1/31082702307708738213498887128834444413504: 1/621654046154174764269977742576